

IWANOWSKI'S ebook



Tipps! für individuelle Entdecker

USA-TEXAS

MITTLERER WESTEN



Mit vielen Karten



**Dr. Margit Brinke
Dr. Peter Kränzle**

USA-Texas Mittlerer Westen



IWANOWSKI'S  REISEBUCHVERLAG

Im Internet:

www.iwanowski.de

Hier finden Sie aktuelle Infos zu allen Titeln,
interessante Links – und vieles mehr!

Einfach anklicken!

Schreiben Sie uns,
wenn sich etwas
verändert hat. Wir
sind bei der Aktualisierung unserer
Bücher auf Ihre

Mithilfe angewiesen:
info@iwanowski.de

USA-Texas und Mittlerer Westen 5. Auflage 2022

© Reisebuchverlag Iwanowski GmbH
Salm-Reifferscheidt-Allee 37 • 41540 Dormagen
Telefon 0 21 33/26 03 11 • Fax 0 21 33/26 03 34
info@iwanowski.de
www.iwanowski.de

Titelfoto: © Surachai / Adobe Stock
Layout: Monika Golombek, Köln
Karten und Reisekarte: Klaus-Peter Lawall, Unterensingen
Titelgestaltung: Point of Media, www.pom-online.de
Redaktionelles Copyright, Konzeption und deren
ständige Überarbeitung: Michael Iwanowski

Alle Rechte vorbehalten. Alle Informationen und Hinweise erfolgen ohne Gewähr für die Richtigkeit im Sinne des Produkthaftungsrechts. Verlag und Autoren können daher keine Verantwortung und Haftung für inhaltliche oder sachliche Fehler übernehmen. Auf den Inhalt aller in diesem Buch erwähnten Internetseiten Dritter haben Autoren und Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung dafür wird ebenso ausgeschlossen wie für den Inhalt der Internetseiten, die durch weiterführende Verknüpfungen (sog. „Links“) damit verbunden sind.

Gesamtherstellung: Himmer GmbH, Augsburg
Printed in Germany

ISBN epub: 978-3-86457-430-6
ISBN Mobipocket: 978-3-86457-431-3
ISBN pdf: 978-3-86457-432-0

IWANOWSKI'S

USA-TEXAS/MITTLERER WESTEN – Autorentipps



Dr. Margit Brinke und **Dr. Peter Kränzle** sind promovierte Archäologen und seit über 25 Jahren als freie Buchautoren und Journalisten tätig. Seit den 1980er-Jahren reisen sie mehrmals im Jahr durch Nordamerika und es gibt kaum noch Staaten, die sie nicht besucht haben. Sie arbeiten regelmäßig für Magazine, Tageszeitungen und Websites und haben in verschiedenen Buchverlagen bereits über 100 Titel zu Reise, Sport und Kultur mit Schwerpunkt Nordamerika publiziert. Bei Iwanowski's liegen als weitere Bände vor: USA-Ostküste, USA-Nordosten, USA-Nordwesten, USA-Westen und Rom.

Unsere Autoren Dr. Margit Brinke und Dr. Peter Kränzle geben Ihnen nützliche Tipps und individuelle Empfehlungen:

1. TIPP

Sehenswerte „Wildwest“-Museen befinden sich im Cultural District Fort Worth (S. 172), in Oklahoma City (S. 281), in Wichita (S. 298) und Dodge City (S. 287).

2. TIPP

Für Citylife ideal sind **Minneapolis/St. Paul** (S. 384), **Dallas** (S. 149) oder **Tulsa** (S. 342). Hier ist die Szene vielseitig und kreativ.



TOP-TIPP

Im Land der Cowboys und Indianer sollte man unbedingt ein **Rodeo** (S. 76) – in **Fort Worth** (S. 177), **Houston** (S. 206) oder **San Antonio** (S. 238) – oder ein **Powwow** (S. 27) – z.B. in Ponca City (S. 362) – miterleben.

IWANOWSKI'S

USA-TEXAS/MITTLERER WESTEN – TOP-ZIELE



1. INDIANER

Eindrucksvolle Zeugnisse indianischer Kulturen sind die **Cahokia Mounds** (S. 453) oder die **Knife River Indian Villages** (S. 423). Der Besuch eines **Powwows**, z. B. in Ponca City/OK (S. 358), ist ein unvergessliches Erlebnis, ebenso das neue **FAM** in Oklahoma City (S. 279).



2. COWBOYS

Nicht nur in Texas, auch in Oklahoma und Kansas gehören Cowboys zum Alltag. Das kann man bei **Rodeos** (S. 76) oder in Museen wie dem **National Cowboy and Western Heritage Museum** in Oklahoma City (S. 281) bzw. dem **Chisholm Trail Heritage Center** (S. 373) erleben.



3. PRÄRIE

Auf den ersten Blick eintönig, auf den zweiten faszinierend: die Prärielandschaft, die unter anderem in der **Tallgrass Prairie National Preserve** (S. 305) in den Flint Hills unter Schutz gestellt ist.



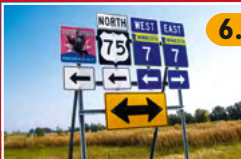
4. METROPOLEN

Den Bogen zwischen „Wildem Westen“ und Moderne schlagen Metropolen wie **Dallas** (S. 149), **San Antonio** (S. 227), **Houston** (S. 194), **Oklahoma City** (S. 275), **Wichita** (S. 297), **Kansas City** (S. 317), **St. Louis** (S. 446) oder die **Twin Cities** (S. 384).



5. KULTUR

Obwohl Country Music im Mittleren Westen dominant ist, zeigen Szenestädte wie **Austin/TX** (S. 189) oder **Tulsa/OK** (S. 351) sowie die unvergleichliche **Symphony in the Flint Hills** (S. 308), wie breit das Musikspektrum ist.



6. „GREAT RIVERS“

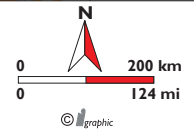
Die beiden mächtigen Flüsse **Mississippi** und **Missouri** prägen den nördlichen Teil des Mittleren Westens. Entlang der Great River Road (S. 456) geht es durch Minnesota, Wisconsin und Illinois, oder man folgt den Spuren des „Corps of Discovery“ durch North und South Dakota (S. 423).



7. ROUTE 66

Obwohl sie 1985 offiziell aufgelöst wurde, ist die „Mutter aller Straßen“ gerade in **Oklahoma** (S. 284 und S. 348) mit ganzen 640 km oder auch in Texas, z. B. in Amarillo (S. 266), immer noch präsent.

Texas – Mittlerer Westen Übersicht

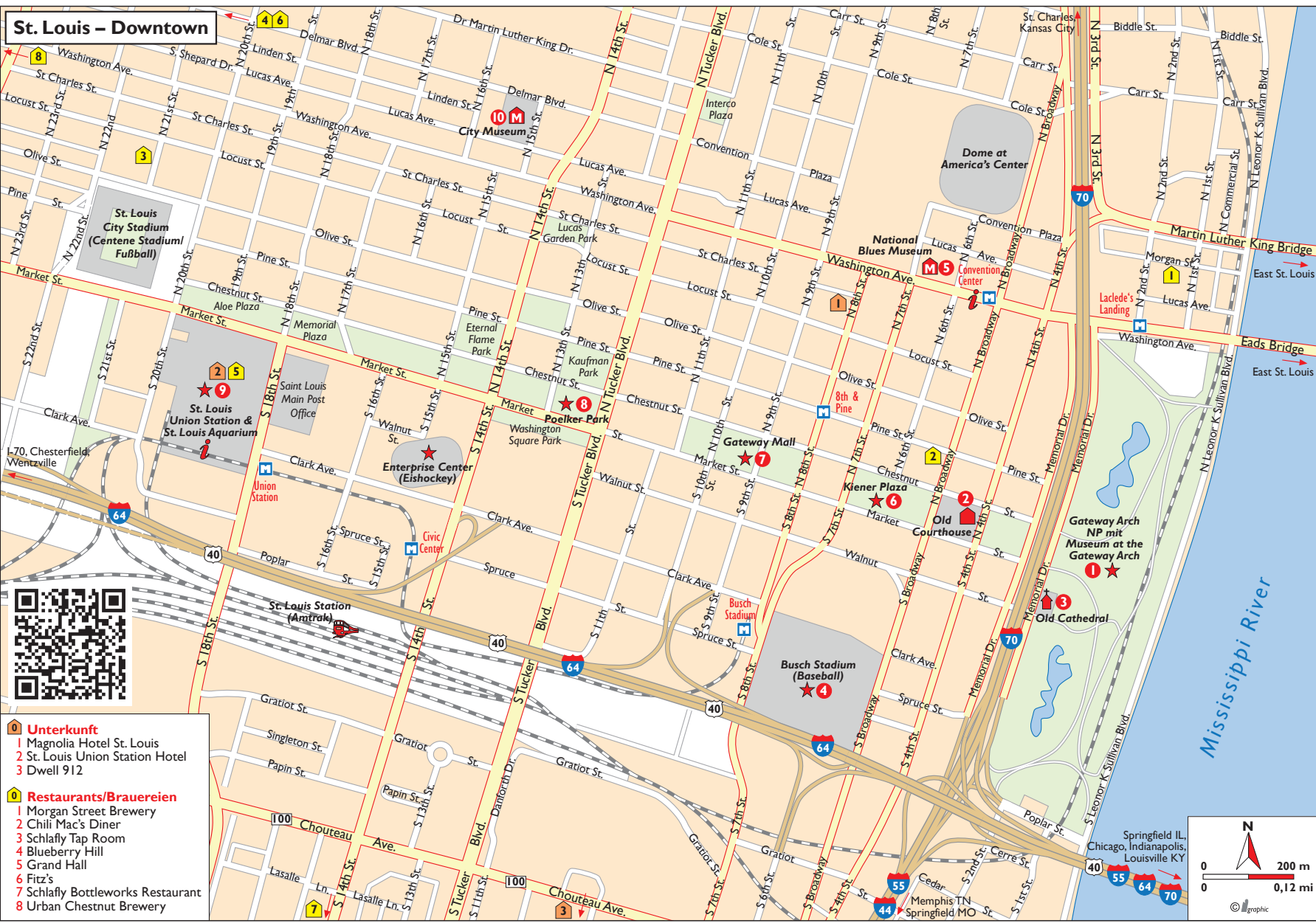


- R1** Route 1: Routen durch Texas – ab Seite 144
- R2** Route 2: Routen in den Great Plains – ab Seite 270
- R3** Route 3: Routen zwischen den Great Rivers – ab Seite 380
- R1 R2 R3** Alternativvorschläge

★ Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten

- | | |
|---|------------------------------------|
| 1 Big Bend National Park: S. 250 | 9 Kansas Wetlands: S. 293 |
| 2 Route 66: S. 284, 348 (u. a.) | 10 Woolarct: S. 353 |
| 3 Tallgrass Prairie National Preserve: S. 305 | 11 Wichita Mountains: S. 371 |
| 4 Texas Ranger Hall of Fame & Mus.: S. 179 | 12 Pipestone National Mon.: S. 406 |
| 5 Space Center Houston: S. 211 | 13 Fort Abraham Lincoln: S. 426 |
| 6 King Ranch: S. 227 | 14 National Buffalo Mus.: S. 428 |
| 7 Texas Hill Country: S. 241 | 15 Cahokia Mounds: S. 453 |
| 8 Palo Duro Canyon: S. 263 | 16 National Eagle Center: S. 460 |

St. Louis – Downtown



- 0 Unterkunft**
 - 1 Magnolia Hotel St. Louis
 - 2 St. Louis Union Station Hotel
 - 3 Dwell 912
- 1 Restaurants/Brauereien**
 - 1 Morgan Street Brewery
 - 2 Chili Mac's Diner
 - 3 Schlafly Tap Room
 - 4 Blueberry Hill
 - 5 Grand Hall
 - 6 Fitz's
 - 7 Schlafly Bottleworks Restaurant
 - 8 Urban Chestnut Brewery



Springfield IL,
Chicago, Indianapolis,
Louisville KY

Springfield MO

0 200 m
0 0,12 mi

© graphic



Alle Karten zum Gratis-Download – so funktioniert's

In diesem Reisehandbuch sind alle Detailpläne mit sogenannten **QR-Codes** versehen, die per Smartphone oder Tablet-PC gescannt und bei einer bestehenden Internet-Verbindung auf das eigene Gerät geladen werden können. Alle Karten sind im PDF-Format angelegt, das nahezu jedes Gerät darstellen kann. Für den Stadtbummel oder die Besichtigung unterwegs hat man so die Karte mit besuchenswerten Zielen und Restaurants auf dem Telefon, Tablet-PC, Reader oder als praktischen DIN-A-4-Ausdruck dabei. Mit anderen Worten – der „gewichtige“ Reiseführer kann im Auto oder im Hotel bleiben und die Basis-Infos sind immer und überall ohne Roaming-Gebühren abrufbar. Sollten wider Erwarten Probleme beim Karten-Download auftreten, wenden Sie sich bitte direkt an den Verlag. Unter info@iwanowski.de erhalten Sie die entsprechende Linkliste zum Herunterladen der Karten.



I. EINLEITUNG 14

Vorwort 15

Die USA im Überblick 18

Die Staaten des Reisegebiets im Überblick 19

2. DIE GREAT PLAINS: LAND UND LEUTE 20

Great Plains – eine Welt in konstantem Wandel 21

Historischer Überblick 23

Die ersten Amerikaner 23

Prärieindianer – „Warriors and Lords of the Plains“ 24

Indianer heute 26

Powwows 27

Der europäische Vorstoß 30

Erforschung und Besiedlung des Westens 33

Abenteurer, Missionare und Händler 33 • Forscher und Trapper 35 • Die Bedeutung der Eisenbahn 35

Der Goldrausch und seine Folgen 36 • Cowboys und Landwirte 36 • Das Ende der „Frontier“ 38

Der Nord-Süd-Konflikt 38

Der amerikanische Bürgerkrieg (Sezessionskrieg) 40

• Wiederaufbau nach dem Sezessionskrieg 41

Der „Wilde Westen“ wird „zivilisiert“ 42



Geografischer Überblick	45
Geografie und Geologie in Texas und dem Mittleren Westen	46
Flora und Fauna in den Great Plains	47
Gräser und Blumen 48 • Bison/Bufalo 49 • Kojote und Wolf	
50 • Präriehunde 51 • Schwarzbären 51 • Weitere Säugetiere	
52 • Schlangen und Amphibien 52 • Vögel 53	
Wirtschaftlicher Überblick	55
Wirtschaftsmentalität und -bedingungen	55
Wirtschaftliche Grundlagen und natürliche Ressourcen	56
Bodenschätze und Industrie 57 • Landwirtschaft 58	
• Außenhandel 59	
Gesellschaftlicher Überblick	60
Die Mär vom „Schmelztiegel“	60
Siedlungsstruktur und Bevölkerungsgruppen	61
Die Indianer 62 • Afroamerikaner 63 • Lateinamerikaner 64	
• Amerikas deutsche Wurzeln 65	
Soziale Situation	66
Krankenversicherung 67 • Rentenversicherung 67	
• Arbeitslosen- und Sozialhilfe 68	
Bildungswesen	68
Schulen 69 • Universitäten 69 • Studium 71	
Religion – „God’s own Country“	72
Zufluchtsort religiöser Gruppen 72 • Wiedererweckungs-	
Bewegungen 73 • Jedem das Seine 73	
Der „American Way of Life“	74
Aus dem Vollen schöpfen 74 • Die angeblich schönste	
Nebensache 75	
„Wilder Westen“ – Mythos und Legende	78
Grandiose Landschaften, Cowboys und Indianer	78
Die Westernliteratur geht neue Wege	79
Der Western lebt!	80
Die Welt der Country- und Western Music	81
Cowboy Poetry	83
3. DAS ZENTRUM DER USA ALS REISEZIEL	84
Allgemeine Reisetipps von A–Z	85
Das kostet das Reisen im Zentrum der USA	134

4. REISEN IM ZENTRUM DER USA	138
Vorbemerkungen	139
Rundreisen im Zentrum	139
Texas/Oklahoma-Rundreise _____	140
Dreiwöchige Rundreise 140 • Zweiwöchige Rundreise 141	
• Einwöchige Rundreise 141	
Great-Plains-Rundreise _____	141
Dreiwöchige Rundreise 141 • Zweiwöchige Rundreise 141	
Zwischen den Great Rivers _____	142
Dreiwöchige Rundreise 142 • Zweiwöchige Rundreise 142	
Zeiteinteilung und touristische Interessen _____	143
5. TEXAS – EVERYTHING IS BIGGER	144
Metroplex Dallas-Fort Worth (DFW)	149
Redaktionstipps 149	
Dallas – „Big D“ _____	149
Downtown Dallas 153 • Dallas Arts District 158	
• Weitere sehenswerte Viertel 159 • Fair Park 160	
• Sonstige Attraktionen in Dallas 161	
Fort Worth – „City of Cowboys and Culture“ _____	167
Fort Worth Stockyards National Historic District 169 • Cultural District 171 • Sundance Square – Downtown Fort Worth 174	
Central Texas	178
Redaktionstipps 178	
Waco _____	178
Texas Ranger Hall of Fame & Museum 179 • Dr. Pepper Museum 180 • Baylor University 181	
Austin – die ungewöhnliche texanische Hauptstadt _____	182
Texas State Capitol 183 • Congress Avenue und Downtown Austin 184 • Bullock Texas State History Museum 185 • University of Texas 186 • Blanton Museum of Art 186 • Barton Springs 186 • Highland Lakes 187	
Texas Barbecue Trail _____	191
Shiner _____	192
Houston – Cowboys und Raketen	194
Redaktionstipps 195	



Downtown Houston	196
Buffalo Bayou 196 • Downtown Aquarium 197 • Theater District 197 • Heritage Society at Sam Houston Park 198 • Christ Church Cathedral 199 • Minute Maid Park 199 • Discovery Green 199 • Saint Arnold Brewery 200	
Museum District	200
MFAH – Museum of Fine Arts Houston 200 • Menil Collection 201 • Contemporary Arts Museum 202 • Houston Museum of Natural Science 202 • Sonstige Attraktionen im Museum District 205	
Weitere Sehenswürdigkeiten und Viertel	205
Texas Medical Center, Rice Village und NRG Park 205 • Bayou Bend Collection and Gardens 206 • Houston Botanic Garden 206 • Rienzi Center for European Decorative Arts 206 • Uptown (Galleria) 206 • Stadtviertel und Kuriositäten 208	
San Jacinto Battleground State Historic Site	209
Lone Star Flight Museum 211	
Houston Bay Area – Space Center Houston	211
Houston Bay Area – Kemah Boardwalk	212
Houston Bay Area – Seabrook und der Clear Lake	212
Die Gulf Coast	217
Galveston	218
Moody Gardens 220 • The Bryan Museum 220 • Galveston Historical Foundation 221 • Moody Mansion 221 • The Grand 221	
Aransas National Wildlife Refuge	223
Corpus Christi	224
Texas State Aquarium 225 • Corpus Christi Museum of Science and History 225 • Art Museum of South Texas 225 • Uferpromenade 226 • San Padre Island 226	
Besuch auf der King Ranch	227
San Antonio – „Remember the Alamo“	227
Redaktionstipps	228
Downtown San Antonio	229
Riverwalk – Paseo del Rio 229 • The Alamo 230 • Buckhorn Saloon 232 • The Briscoe Western Art	

Museum 233 • Zwischen Plaza de las Islas und El Mercado
233 • San Antonio Museum of Art (SAMA) 234

Pearl District und Witte Museum	234
HemisFair Park	235
San Antonio Missions NHP	235
Ausflug nach New Braunfels	237

Texas Hill Country – German Texas 241

Redaktionstipps	241
Fredericksburg	243
Fredericksburg Historic District 244 • Weitere Sehenswürdigkeiten im Ort 244 • Sehenswürdigkeiten im Umland 245	
Texas Hill Country Wineries	246
Everybody's Somebody in Luckenbach	247

Alternativroute durch das Big Bend Country 250

Big Bend National Park	250
Scenic Byway am Rio Grande	251
Vom Rio Grande zum Texas Panhandle	252

Texas Panhandle Plains 253

Redaktionstipps	253
San Angelo – Fort Concho	254
Abilene – Where The Real West Begins	255
Frontier Texas 256 • Downtown Abilene 257	
Lubbock – Buddy Hollys Heimat	259
Depot Entertainment District/Buddy Holly Center 260 • National Ranching Heritage Center 260 • Weitere Sehenswürdigkeiten 261	
Palo Duro Canyon – der „andere“ Grand Canyon	263
Amarillo	266
Sehenswertes in Amarillo 267 • Die Heimat des Quarter Horse 267 • Cadillac Ranch 268	

6. THE GREAT PLAINS 270

Big Sky, Big Blows – von Wind und Wetter	272
„Paradies“ im Wandel – Landwirtschaft und Landschaft	273

Oklahoma City – The Modern Frontier 275

Redaktionstipps	275
------------------------	-----



Stockyards City _____	276
Downtown OKC und die Neighborhoods _____	277
State Capitol und Oklahoma History Center _____	280
Western-Museum der Extraklasse _____	281

Auf der Route 66 nach Westen **284**

Dodge City – Queen of the Cow Towns **286**

Redaktionstipps 286	
Die Vergangenheit lebt _____	287
Greensburg/KS – Going Green 291	

Auf dem Santa Fe Trail **292**

Redaktionstipps 292	
Zwischen Dodge City und Wichita _____	292
Fort Larned National Historic Site 293 • Kansas Wetlands & Wildlife National Scenic Byway 293 • Hutchinson 295	

Wichita – Cowboys und fliegende Kisten _____ **297**

Old Cowtown 298 • Museums on the River 299 • Old Town
300 • Great Plains Nature Center 301

Über die Flint Hills nach Kansas City _____ **304**

Cottonwood Falls 304 • Tallgrass Prairie National Preserve
305 • Council Grove 306

Abstecher zur Kunst _____ **309**

Von Manhattan über Topeka und Lawrence nach KC _____ **311**

Großraum Kansas City – Wo der Wilde Westen beginnt **314**

Redaktionstipps 314	
Kansas City/MO _____	317
„Landmark City KC“ 317 • 18 th & Vine Historic Jazz District 318 • Downtown KC 319 • KC für Kunstfreunde 321	
Independence/MO _____	322
Ausflug zum Fort Osage National Historic Landmark _____	325
Kansas City/KS _____	325

Auf dem Frontier Military Scenic Byway **328**

Green Country Oklahoma **330**

Redaktionstipps 331	
----------------------------	--

„Osio“ – Willkommen bei den Cherokee _____	332
Hauptstadt der Cherokee: Tahlequah 333 • Fort Gibson Historic Site 336 • Abstecher zum Honey Springs Battlefield 337 • Abstecher ins Land of the Outlaws 337 • Will Rogers Memorial Museum & Birthplace Ranch 338	
„Terracotta City“ Tulsa _____	342
Sightseeing in Tulsa 343 • Philbrook Museum of Art 346 • Gilcrease Museum 347	
Osage Hills _____	352
Woolaroc 353 • Bartlesville 354 • Pawhuska 357	
Ponca City _____	358
Südwärts auf dem Chisholm Trail _____	363
Redaktionstipps 363	
Ausflüge in den „Wilden Westen“ _____	363
Stillwater _____	365
Guthrie _____	365
Südlich von Oklahoma City _____	368
Norman _____	368
Wichita Mountains _____	371
Duncan _____	373
Arbuckle Mountains und Chickasaw Country _____	376
Tishomingo und das Choctaw Country 378	
7. THE GREAT RIVERS _____	380
Minnesota und die Twin Cities _____	384
Redaktionstipps 385	
Minneapolis _____	385
Downtown – Mississippi Riverfront 387 • Die „Kunststadt“ Minneapolis 388 • Interessante Neighborhoods 390 • Paisley Park 391 • Historic Fort Snelling 391 • Minnehaha Park – Mississippi National River and Recreation Area 391	
St. Paul _____	393
Minnesota State Capitol 394 • Minnesota History Center 395 • Cathedral of St. Paul und Summit Avenue 395 • Downtown St. Paul 396	



Minnesota River Valley	402
New Ulm _____	402
Das Hermann Monument 404 • Weitere Attraktionen 404	
Pipestone und die „Heiligen Steinbrüche“ _____	406
Red River of the North	408
Redaktionstipps 408	
South Dakotas Cultural Corridor _____	409
Fargo und Moorhead _____	412
Grand Forks _____	415
Legendary North Dakota	417
Redaktionstipps 417	
Auf dem Hwy. 2 nach Westen _____	418
Devils Lake und Fort Totten 418 • Turtle Mountain und International Peace Garden 420 • Minot 421	
Am mächtigen Missouri _____	423
Washburn und Umgebung 423 • North Dakotas Hauptstadt Bismarck 425 • Ausflug in die „Buffalo City“ Jamestown 428	
Land of Plenty – Von South Dakota nach St. Louis	431
Redaktionstipps 431	
Native American Scenic Byway _____	431
Pierre _____	432
Im Südosten von South Dakota _____	434
Von den Loess Hills nach Omaha _____	437
Omaha und Council Bluffs _____	437
Sehenswertes in Omaha 438 • Council Bluffs 440	
Von Omaha nach St. Louis _____	442
St. Joseph 442 • Atchison 443 • Leavenworth 443	
• St. Charles 444	
St. Louis – Gateway to the West	446
Redaktionstipps 446	
Gateway Arch – das Tor zum Westen _____	446
Unterwegs im Stadtzentrum _____	449
Forest Park und Umgebung _____	449
Weitere Sehenswürdigkeiten in St. Louis _____	451
Auf der Great River Road zurück in die Twin Cities	456
Redaktionstipps 457	

In Mark Twains Heimat	456
„O'zapft is!“ – Oktoberfest in La Crosse	458
Zurück in Minnesota	460
Wabasha 460 • Wildwest in Minnesota 461	



8. ANHANG 464

Weiterführende Literatur	465
Bildnachweis	468
Stichwortverzeichnis	468

Weiterführende Informationen zu folgenden Themen

Zur Terminologie des Wortes „Indianer“	27
Powwow-Etiquette	29
Die politischen Staatsorgane und ihre Aufgaben	44
Das Wetter in den Great Plains	48
National Parks und andere Schutzgebiete	53
Acht Sekunden Hölle – Rodeo, Nationalsport der Cowboys	76
Der besondere Tipp – Ranch-Aufenthalt	128
„Don't mess with Texas“ – texanische Geschichte im Überblick	147
Alles für den City-Cowboy	157
Die Maler des „Wilden Westens“	174
Edward S. Curtis – der „Shadow Catcher“ und die Welt der Indianer	175
Die legendären Texas Rangers	180
Austin – Live Music Capital of the World	190
„Holy Smoke“ – Barbecue in Texas	192
„Cowtown“ Houston	204
„Remember the Alamo! Remember Goliad!“	210
Mardi Gras – die fünfte Jahreszeit	223
Die San Antonio Stock Show & Rodeo	238
Geh mit ins Texas – die German Texans	242
Die „Comancheria“ oder das Reich der Komantschen	264
T-Bone, Ribeye oder Swinging Beef?	289
Afroamerikanische Geschichte lebendig gemacht	300
Jesse Chisholm – Händler und interkultureller Vermittler	302
BBQ-Hochburg Kansas City	320
Bound for the Promised Land – Aufbruch ins „Gelobte Land“	323
Sequoyah – Sprachgelehrter und Allround-Genie	335
Die Cherokee und der Trail of Tears	339
Get your kicks on Route 66	348
„I am a Man!“ – Standing Bears friedlicher Kampf	359

Weiterführende Informationen zu folgenden Themen

Der Chisholm Trail und die Cattle Drives	374
MOA – Einkaufsparadies der Extraklasse	392
State of Hockey	397
Der Beginn der Sioux-Kriege	403
Ins Ungewisse – die erste Forschungsreise in den Westen	424
Der Bison – Lebensspender der Prärieindianer	429
Erzähler des Wilden Westens: Louis L'Amour	430
„Warriors of the Plains“	433
„Reise in das innere Nordamerika“	440
Die Mississippi-Kultur	453
„Bankraub! Bankraub!“	462



Verzeichnis der Karten und Grafiken

Die USA um 1850	34
Die USA vor dem Bürgerkrieg	39
Die Prärie im Mittleren Westen	47
Routen durch Texas	146
Großraum Dallas-Fort Worth	150
Dallas – Innenstadt	154
Fort Worth	170
Austin	184
Houston – Downtown	197
Houston – Museum District	203
Houston – Großraum	207
Galveston	218
San Antonio	231
Routen in den Great Plains	274
Oklahoma City	277
Großraum Kansas City	315
Kansas City, MO – Downtown	316
Tulsa	345
Routen zwischen den Great Rivers	382
Twin Cities – Minneapolis/St. Paul	386
Minneapolis – Downtown	388
St. Paul – Downtown	393
Großraum St. Louis	447

Überblick Reisegebiet Texas – Mittlerer Westen
St. Louis – Downtown

Vordere Umschlagklappe
Hintere Umschlagklappe



Legende



Information



Sehenswürdigkeit



Kirche, Kapelle



Kathedrale



Museum



wichtiges Gebäude



Bücherei



Bahnhof



Busbahnhof



Metrostation



Flughafen



Flugplatz



Strand



Hauptroute/Alternativroute mit Nummer



Interstate Highway

US Highway/
Historic Route 66

State Highway



Unterkünfte



Essen und Trinken

I. EINLEITUNG



Vorwort

„Prärie – was für ein schönes Wort ...“, soll einmal eine feine Dame von der Ostküste angesichts des sich endlos ausdehnenden Graslandes im Mittleren Westen Nordamerikas ausgerufen haben. Allerdings fügte sie umgehend hinzu: „... für so einen trostlosen Ort!“

Man kann sich heute kaum vorstellen, wie groß der Schock war, den weiße Siedler wie jene Unbekannte auf dem Weg nach Westen, ins „Gelobte Land“, erlebten, als sie zum ersten Mal das „Meer voller Gräser“ im Zentrum Nordamerikas sahen. Menschen, die an Wälder und an durch Zäune und Hecken begrenztes Land gewohnt waren, standen plötzlich vor endloser Weite ohne optische Grenzen.

Die anfängliche Ehrfurcht und der Schrecken vor den **Great Plains**, wie man die schier grenzenlosen Grasland-Ebenen zwischen Mississippi-Tal und den Rocky Mountains nennt, hielt jedoch nicht lange an. So mancher fand im Zentrum eine neue Heimat und heute lebt hier ein ganz besonderer Menschenschlag: widerstandsfähig und sturköpfig, bodenständig und gastfreundlich. „Diese Leute sind sonderbar“, meinte einmal ein New Yorker Freund kopfschüttelnd, „sie lächeln dich ohne Grund einfach an. Wenn dich in New York jemand anlächelt, will er etwas von dir oder führt etwas im Schilde!“ Im „**Heartland**“ hingegen, im Herzen der USA, haben die Menschen einfach ein „angeborenes“ Lächeln auf den Lippen.

Noch mehr als im Westen Nordamerikas ist es die Weite – die **Wide Open Spaces** –, die jeden schnell in den Bann zieht. Wie für den Nordwesten war das Jahr 1803 auch für das Zentrum ein Schicksalsjahr: Damals hatte US-Präsident Thomas Jefferson für nur \$ 15 Mio. von Frankreichs Kaiser Napoleon den riesigen Landstrich zwischen Mississippi und Rocky Mountains erworben.

Das *Corps of Discovery*, eine von Meriwether Lewis und William Clark angeführte Militärexpedition, machte sich 1804–06 daran, das neue **Promised Land** zu erkunden. Ihre Entdeckungen entlang des Missouri in den heutigen Bundesstaaten **Nebraska**, **North** und **South Dakota** trugen dazu bei, dass sich die *frontier* – die Grenze zwischen europäischer und indianischer Welt – weiter nach Westen verschob. Rasch entwickelte sich „**Go West, young man**“ – eine von Horace Greeley, dem Gründer der „New York Tribune“, 1865 geprägte Parole – zum Lockruf für Abenteurer, Händler und Siedler. Sie fielen in Scharen und von überallher ins „**Gelobte Land**“ ein, um zu siedeln und sich den Boden „untertan zu machen“ – auf Kosten der einst hier im Einklang mit der Natur lebenden Indianer.

Weitere Schicksalsjahre waren 1836, als sich die **Republik Texas** von Mexiko die Freiheit erkämpft hatte, und 1889, als mit dem **Oklahoma Land Run** das einstige *Indian Territory* zur Besiedlung freigegeben worden war. 1928 war insofern von historischer Bedeutung, dass man in Oklahoma Erdöl und Erdgas fand und Tulsa zur **Ölmetropole** der Welt aufstieg.

Viele kommen mit dem Zentrum Nordamerikas lediglich auf der Durchreise zwischen Ost- und Westküste in Kontakt. Da dies vielfach nur vom Flugzeug aus

geschieht, spricht man heute von der Region als „**Flyover America**“. Doch selbst aus luftiger Höhe kann man immerhin die unermessliche Weite der Great Plains ebenso wie die relativ dünne Besiedlung erkennen. Anders als in den übrigen Regionen der USA dominiert hier eine ganz besondere Landschaft: die Prärie oder, wie man sie auch nennt, die *Plains*. Dieses „Meer aus Gräsern“, das vom Tal des Mississippi bis zu den Füßen der Rocky Mountains und von der Küste des Golfs von Mexiko bis hinauf in die kanadische Tundra reicht, ist vielseitiger, als man auf den ersten Blick meint, und hinterlässt einen nachhaltigen und intensiven Eindruck.

Im vorliegenden Reisehandbuch steht eine Region im Mittelpunkt, die ansonsten unberechtigterweise als Reiseziel wenig Beachtung findet. Dabei ist in den **Great Plains** für eine breite Palette an Attraktionen und Eindrücken gesorgt. Das Gebiet umfasst neben **Texas, Oklahoma** und **Kansas** die westliche Region des sogenannten Mittleren Westens, nämlich die Bundesstaaten **Nebraska, South und North Dakota, Minnesota, Wisconsin, Iowa, Illinois** und **Missouri**. Man könnte bei dem beschriebenen Areal auch vom „Heartland USA“ oder vom „Zentrum“ sprechen, allerdings schien in Analogie zu anderen USA-Reisehandbüchern der Serie der Titel „USA-Texas und Mittlerer Westen“ passender.

Auch wenn die Prärie diesen Großraum dominiert, tragen andere Landschaftsformen zur Vielfalt bei: Hügel-, Wald- und Seenlandschaften, Flusstäler und wüstenartige Steppen. Zudem fühlt man sich hin- und hergerissen zwischen faszinierenden Großstädten wie Houston, San Antonio, Dallas, Kansas City, Oklahoma City, St. Louis oder Minneapolis/St. Paul und auf den ersten Blick verschlafenen, jedoch reizvollen „Provinznestern“ wie Fredericksburg, Lubbock, Amarillo, Tulsa, Wichita, Topeka, Bismarck, New Ulm, Northfield oder La Crosse.

Cowboys werden einem auf der Reise ebenso häufig begegnen wie Indianer, die stolz auf ihre Traditionen sind und Besucher gastfreundlich begrüßen. Riesige Rinder- und sogar wieder Bisonherden tragen zum **Mythos „Wilder Westen“** bei, der nicht nur in Museen, Saloons, in historischen Orten oder Ghosttowns, auf Guest Ranches und durch Wildwestshows am Leben erhalten wird, sondern bei Festen und Rodeos, Powwows und Viehtrieben tatsächlich noch „gelebt“ wird. Unvergesslich bleiben Landschaften und Städte, aber auch und vor allem Events und Erlebnisse wie eine Wanderung, ein Ausritt, eine Bootstour oder die traumhaften Sonnenuntergänge. Ebenso Erinnerungswürdig sind die Steaks und das BBQ, allgemein die Spezialitäten lokaler Herkunft, süffige Biere von Klein(st)brauereien und edle Tropfen von kaum bekannten Weingütern, etwa aus Texas.



Zum Aufbau des Buches

Dieses Reisehandbuch kann nur einen unvollständigen und subjektiven Ausschnitt bieten, soll Anregungen geben und als Leitfaden dienen. Es handelt sich um keine flächendeckende „Enzyklopädie“ des Zentrums der USA, sondern um Empfehlungen für individuelles Reisen und Erkunden und um eine Anleitung zum bewussten Erleben und Kennenlernen einer riesigen, wenig bekannten Region. Wichtig auf der Reise ist es, sich von der Philosophie des „Weniger ist Mehr“ leiten zu lassen und nicht zu versuchen, in kurzer Zeit die gesamte Region, die in diesem Band vorgestellt wird, zu erkunden.

Auf eine **allgemeine Vorstellung der Reiseregion**, Ausführungen über „Land und Leute“ unter verschiedenen Gesichtspunkten – Geschichte, Geografie, Wirtschaft, Gesellschaft – und einigen Worten zum „Mythos Westen“ folgen **Routenvorschläge** im Überblick.

Farblich abgesetzt sind die **Allgemeine Reisetipps von A-Z** („Gelbe Seiten“) zur Planung und Ausführung einer Reise. Die **Reisepraktischen Informationen** zu einzelnen Orten bzw. Regionen befinden sich hingegen im Routenteil, am Ende der jeweiligen Abschnitte. Bei den Hinweisen zu Übernachtung, Restaurants, Shopping oder Touren musste zwangsläufig eine Auswahl getroffen werden, die auf persönlichen Erfahrungen beruht. Es wurde darauf Wert gelegt, eher ungewöhnliche Plätze auszuwählen und solche, bei denen Preis und Leistung stimmt; auf die bekannten Kettenhotels und -motels sowie gängige Fast-Food-Ketten wurde weitgehend verzichtet.


Bei den **Beschreibungen im Routenteil** wurde **größtmögliche Aktualität** angestrebt, allerdings kann angesichts der Fülle an Informationen und der Schnellebigkeit touristischer Angebote keine Gewähr für Korrektheit übernommen werden. Die Autoren sind dankbar für Mitteilung von festgestellten Veränderungen.

Die getroffene Auswahl der im Buch beschriebenen Ziele und Routen basiert auf eigenen Reiseerfahrungen und musste sich auch nach dem zur Verfügung stehenden Platz richten. Die **Übersichtskarte** in der hinteren Buchklappe gibt einen Überblick über Haupt- und Nebenrouten. Im Fließtext sind zudem **Routenhinweise** zu finden, die über Alternativstrecken informieren, und es werden dem Leser besondere Tipps und Hinweise gegeben. Eingeschobene **Exkurse** („INFO“) liefern Hintergrundwissen und bieten fakultativen „Lesestoff“.

Nicht versäumen möchten wir, uns an dieser Stelle für die vielfältige Hilfe und Unterstützung auf zahlreichen Reisen zu bedanken: bei staatlichen Fremdenverkehrsämtern und lokalen Tourismusbüros, bei den deutschen PR-Vertretungen der verschiedenen Bundesstaaten und nicht zuletzt bei vielen hilfsbereiten Einzelpersonen bzw. mittlerweile Freunden, die zahlreiche Aufenthalte in den Staaten organisiert, unterstützt, begleitet haben und stets zum unvergesslichen Erlebnis werden ließen. Besonderer Dank gilt Lisa Weigt (OK), Fred Walker (ND), Cole Irwin (SD), Celia Morales (Houston), Todd Stallbaumer (OK), Sandy Price (OKC), Kristen Montag (Minneapolis) und Charley Johnson (Fargo/ND) sowie den deutschen Vertretungen der im Buch behandelten US-Staaten.

Augsburg, im März 2022
Margit Brinke – Peter Kränzle

Die USA im Überblick

Fläche	9.857.306 km ² , inkl. Alaska, Hawaii und Wasserflächen (Welt-rang: Nr. 3, vgl. D: 357.357 km ²)
Staatsland (Public Land)	ca. 34 % = etwa 3,2 Mio. km ²
Nationalpark-Land	ca. 340.000 km ²
Höchster Punkt	Denali (Alaska) 6.200 m
Niedrigster Punkt	Death Valley (California) 85 m (unter Meeresspiegel)
Längster Fluss	Mississippi (zusammen mit Missouri) 6.420 km
Einwohner	ca. 332 Mio. (Zensus 2020), über 80 % städtische Bevölke-rung, 273 Städte mit über 100.000 Einw., 9 mit über 1 Mio.
Besiedlungsdichte	ca. 35 Einw./km ² (vgl. D: 231 Einw./km ²)
Ethnien	71 % Weiße (davon 19 % Hispanics), 14 % Afroamerikaner, 7 % Asiaten, 3 % Indianer, Inuit, Hawaiianer, die restl. Bevöl-kerung ist verschiedenen anderen Ethnien zuzurechnen
Herkunft	ca. 60 % aller Amerikaner mit europäischen Wurzeln: ca. 14 % deutsch, 12 % irisch, 9 % englisch, 6 % italienisch, 4 % skandinavisch
Sprachen	ca. 78 % englisch, 14 % spanisch, 4 % andere europäische Sprachen, 4 % asiatische und indianische Sprachen
Hauptstadt	Washington, D.C.
Religionen	ca. 65 % Christen; rund 42 % Protestanten (die stärksten Gruppen sind Baptisten, Methodisten und Lutheraner), ca. 21 % Katholiken, ca. 2 % Mormonen, ca. 1 % Orthodoxe, ca. 6 % Sonstige, ca. 28 % gehören keiner Glaubensgemein-schaft an.
Flagge	 13 waagrechte abwechselnd rote und weiße Streifen für die 13 Gründerstaaten, in der oberen, blauen Ecke 50 weiße Sterne, die die Bundesstaaten repräsentieren
Nationalfeiertag	4. Juli (Independence Day, Tag der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung 1776)
Staats- und Regierungsform	Präsidentialrepublik mit bundesstaatlicher Verfassung, wobei der Präsident Kabinettsmitglieder ernennen und entlassen kann. Zwei-Kammer-Parlament aus Senat und Repräsentan-tenhaus.

Die Staaten des Reisegebiets im Überblick

Staat	Abk.	Hauptstadt	Staat seit	Fläche in km ²	EW (2020)
Iowa	IA	Des Moines	28.12.1846	145.746	ca. 3,2 Mio.
Illinois	IL	Springfield	3.12.1818	149.998	ca. 12,8 Mio.
Kansas	KS	Topeka	29.1.1861	213.096	ca. 2,9 Mio.
Minnesota	MN	Saint Paul	11.5.1858	225.181	ca. 5,7 Mio.
Missouri	MO	Jefferson City	10.8.1821	180.533	ca. 6,1 Mio.
Nebraska	NE	Lincoln	1.3.1867	200.520	ca. 1,9 Mio.
North Dakota	ND	Bismarck	2.11.1889	183.272	ca. 780.000
Oklahoma	OK	Oklahoma City	16.11.1907	181.295	ca. 3,9 Mio.
South Dakota	SD	Pierre	2.11.1889	199.729	ca. 887.000
Texas	TX	Austin	29.12.1845	696.241	ca. 29,2 Mio.
Wisconsin	WI	Madison	29.5.1848	169.639	ca. 5,9 Mio.



2. DIE GREAT PLAINS: LAND UND LEUTE



Great Plains – eine Welt in konstantem Wandel

Das prägende Element des amerikanischen Heartland ist die Prärie. Die **North American Prairie** bedeckt das gesamte Reisegebiet mit Ausnahme einiger Regionen im Süden und Osten von Texas sowie im Osten Oklahomas und wird auch „Great Plains“ oder einfach nur „Plains“ genannt.

„**Prärie**“ ist der übergeordnete Begriff für die weiten Grasebenen zwischen Rockies und Mississippi-Tal. Aufgrund des ursprünglichen Bewuchses mit unterschiedlichsten Gräsern spricht man auch von **Grassland(s)** oder **Grassland Prairies**. Dabei ist dieses „Meer aus Gräsern“ keineswegs einheitlich, auch wenn es auf den ersten Blick so erscheinen mag. Da gibt es die relativ feuchte **Tallgrass Prairie** (auch Central Plains genannt) im Umfeld von Mississippi und Missouri und deren Zuflüssen. Zwischen dieser Erscheinungsform und den Rocky Mountains liegen zwei weitere Formen der Prärie: die trockene **Shortgrass Prairie** im Regenschatten der Rockies und die **Mixed-Grass Prairie** im Zentrum.

Weite
Grasebenen

Vor etwa 70 Mio. Jahren waren weite Teile des Kernlandes noch von einem riesigen See bedeckt. Das **Klima** war warm und feucht, es war die Zeit der Dinosaurier, deren Überreste noch heute an vielen Stellen in der Prärie zutage treten. Mit dem Aussterben der Urtiere vor 65 Mio. Jahren verschwand langsam auch der See, die Rocky Mountains entstanden und das Klima wurde trockener. Damals tauchten die ersten **Gräser** auf, die später zu **Leitpflanzen der Prärie** werden sollten. Nachdem die Gletscher der letzten Eiszeit vor etwa 15.000 bis 12.000 Jahren abgeschmolzen waren, tauchten die ersten Menschen in der Prärie auf und die Gräser verdrängten allmählich die Wälder in Flusstäler und Bergregionen.

So mancher moderne Reisende mag dem Dichter Irving Washington zustimmen, der im frühen 19. Jh. die Prärie als „unglaublich einsam“ und als „Wüstenwelt“ beschrieb. Doch viel zutreffender und eindringlicher sind die Worte des Maler George Catlin, der fast gleichzeitig von einer „seelenerwärmenden Landschaft ... , der Himmel sein reinstes Licht und seine reichsten Farntöne ausschüttet“ schwärmte.

Für viele Amerikaner ist das Zentrum des Kontinents „Flyover America“ und sie sehen das Land nur aus der Luft. Dabei hat das Zentrum, das in erster Linie aus flacher Prärielandschaft besteht, eine lange **Geschichte der Zuwanderung**: Indianer wie Apaches, Cheyennes, Sioux, Comanches oder Kiowa fanden hier als erste eine neue Heimat; es folgten Spanier, Mexikaner, Asiaten, Afroamerikaner und Immigranten aus Europa wie Deutsche, Skandinavier und zuletzt Bosnier und Kosovaren.

Wanderungs-
bewegungen

Für die Plains sind allein aufgrund ihrer Lage im Zentrum des Kontinents konstante Wanderungsbewegungen nichts Ungewöhnliches: Die einen zogen bzw. ziehen nur durch, andere blieben bzw. bleiben und suchen sich ihr privates Fleckchen in der endlosen Weite. Eine Konstante ist die Bewegung und der **dauernd wehende Wind** ist dafür ein bezeichnendes Symbol. Die anhaltende Migration hat das Heartland zu einer vibrierenden und dynamischen Region gemacht – anders, als



Endlose Weite in den Great Plains

es viele Außenstehende wahrnehmen. Auch wenn in manchen Gegenden vom „Aussterben der Prärie“ die Rede ist, erlebt gemäß dem letzten offiziellen Zensus 2020 so mancher zentrale Bundesstaat Bevölkerungszuwächse; dabei nimmt gerade der indianische und lateinamerikanische Anteil stetig zu.

Einst Haupt- arbeitgeber

Richtig ist, dass die **Landwirtschaft** als Hauptarbeitgeber ihre bedeutende Rolle eingebüßt hat. Dennoch gilt das Zentrum noch immer als der „Brotkorb der Nation“. Im 19. Jh. hatte man noch geglaubt, dass dem Pflug der Regen folge, d. h. die Kultivierung des Bodens mit entsprechend guten Bedingungen belohnt würde. Doch eine Dürreperiode in den 1930/40er-Jahren setzte der Euphorie rasch ein Ende. Der *Dust Bowl* – heftige Staubstürme, sogenannte *Black Blizzards*, die über die Prärie fegten ohne den erhofften Regen zu bringen und dabei Ernten komplett vernichteten und Rinder an Staub und Austrocknung sterben ließen – hatte den Ausschlag gegeben, dass sich Siedlertrecks auf den Weg nach Westen machten. John Steinbeck beschreibt in seinem berühmtesten Werk, „Die Früchte des Zorns“ („*The Grapes of Wrath*“, 1939), für das er 1940 den Pulitzer-Preis erhielt, am Beispiel der Familie *Joad* aus Oklahoma die damalige Situation. Bis 1936 hatten rund 650.000 Farmer im Mittleren Westen ihre Existenzgrundlage verloren. Dieses Ereignis sitzt bis heute in den Köpfen der Menschen fest und erklärt so manche Besonderheit.

Waren um 1900 noch 40 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, sind es heute gerade noch 2 %. Der amerikanische Traum, ein Stück Land zu besitzen, es zu bebauen, eine Familie zu gründen und mit ihr dort glücklich zu werden, ist längst ausgeträumt. So mancher Familienbetrieb versucht sich gegen die zunehmende Industrialisierung in der Landwirtschaft zu wehren. Etliche schufen sich z. B. als

„**Bio-Betrieb**“ mit dem Angebot „Urlaub auf dem Bauernhof“ (Guest Ranches) ein neues Standbein. Diversifizierung, extensive Landwirtschaft und Viehzucht sowie Naturtourismus heißen die Schlagworte heute.

Endlose Weite, ein konstanter Wind und klimatische Extreme bestimmen das Leben im Zentrum Nordamerikas. **Big Sky, Big Blows** – die stets drohenden Tornados, Blizzards und Chinooks – und **Wide Open Spaces** waren für die ersten Siedler gewöhnungsbedürftig. Es ist keine Region, die sich anbietet und Luxus bietet, teils sind die Gegebenheiten und Lebensbedingungen eher abschreckend, doch sie haben die Bewohner geprägt und ihnen größeren Respekt vor dem Gottgegebenen eingeflößt.

Die **unterschiedlichsten Menschen** haben hier ein neues Zuhause gefunden. Allein die verschiedenen Sprachen, die man hört, verdeutlichen die Vielfalt: von Deutsch und Spanisch über Ukrainisch und Tschechisch bis hin zu diversen Indianersprachen. Die **Religion** spielte und spielt in diesem „wildem Land“ ebenfalls eine wichtige Rolle, doch auch hier ist die Vielfalt das verbindende Element: Es gibt Klöster und heilige Orte, religiöse Erweckungsbewegungen, indianische Glaubensgemeinschaften, mennonitische und jüdische Traditionen und Visionäre wie Oral Roberts, Malcolm X, L. Ron Hubbard oder Crazy Horse.



Geografische Abgrenzung der Great Plains

Die Definition, welche Regionen zu den Plains zählen, ist nicht eindeutig. Geeinigt hat man sich zumindest darauf, dass folgende zehn Bundesstaaten ganz bzw. teilweise den **Great Plains** angehören: Texas, New Mexico, Colorado, Wyoming, Montana, North Dakota, South Dakota, Nebraska, Kansas und Oklahoma – aber auch die kanadischen Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Sechs davon stehen deshalb im Mittelpunkt dieses Reisehandbuches – Texas, Oklahoma, Kansas, Nebraska, North und South Dakota –, ergänzt um reisetchnisch naheliegende Regionen in den benachbarten Bundesstaaten Minnesota, Iowa, Illinois und Missouri.

Historischer Überblick

Die ersten Amerikaner

Die Geschichte Nordamerikas ist nicht so kurz, wie Europäer gerne behaupten – aus indianischer Sicht ist Nordamerika vielmehr ein „Alter Kontinent“. Wann und wie die Ahnen der Indianer den nordamerikanischen Subkontinent erstmals betreten haben, ist bis dato unklar. Jüngste archäologische Funde sowie Radiokarbon- und DNA-Untersuchungen haben ergeben, dass Einwanderer nicht nur eine während der Eiszeiten bestehende Landbrücke zwischen Asien und Alaska genutzt haben, sondern auch entlang der Westküste – vielleicht sogar über den Atlantik – mit Booten zuwanderten. Derzeit sind die ältesten menschlichen Spuren in Nordamerika auf ein Alter von wenigstens 21.000 Jahren zu datieren; in Südamerika soll es jedoch noch ältere Besiedelungsspuren geben.

Radiokarbon- und DNA-Untersuchungen

Kolumbus, so lernt man in der Schule, habe 1492 Amerika „entdeckt“, als er auf der Suche nach einem Seeweg von Spanien nach Indien in der Karibik landete. Er war es auch gewesen, der die Ureinwohner „Indianer“ nannte. Die ersten Europäer, die ab dem 16. Jh. Nordamerika erkundeten – zunächst spanische Abenteurer, dann britische Religionsflüchtlinge –, trafen jedoch nicht, wie erwartet, auf „Wilde“, sondern fanden Reste indianischer Hochkulturen vor.

Um etwa 1.000 v. Chr. sollen die **umherziehenden Gruppen von Ureinwohnern** sesshaft geworden sein. Es bildete sich eine sehr differenzierte Gesellschaft von Ackerbauern, Jägern und Sammlern heraus – „**Woodland Tradition**“ genannt –, deren Siedlungsgebiet zwischen Atlantik, Mississippi und den Großen Seen lag. Um 900 n. Chr. entstand dagegen in den Tälern des Mississippi und seiner Zuflüsse eine indianische Hochkultur, die **Mississippian Culture** (s. INFO S. 453). Es handelte sich dabei um Ackerbauern, für die Mais, Kürbis, Bohnen, Süßkartoffeln und Tabak die wichtigsten Kulturpflanzen waren. Die Gesellschaft war hierarchisch gegliedert, man lebte in großen Siedlungen, die von Holzpalisaden umschlossen waren und charakteristische *mounds* im Zentrum aufwiesen. Auf diesen pyramidalen Erdaufschüttungen befanden sich die kultischen und weltlichen Machtzentren – Tempel, Fürstensitze und Versammlungsplätze. Das Ende dieser Kultur fiel mit der **Ankunft der ersten Europäer** zusammen, um die Mitte des 16. Jh. waren viele Siedlungen aufgegeben. Kriege und von den Spaniern eingeschleppte Krankheiten und Seuchen hatten die Indianer zu Tausenden dahingerafft.

Indianische
Hochkultur

Es folgte die Zeit der **historischen Indianerstämme** – mit Irokesen, Cherokee, Comanches, Apaches, Mandan, Sioux oder Nez Perce als bekanntesten Gruppen. So unterschiedlich die Völker waren, so verschieden verhielten sie sich auch gegenüber den Neuankömmlingen: Die einen halfen und waren gastfreundlich, andere zeigten sich abweisend und feindlich. Das Resultat war jedoch in beiden Fällen prinzipiell dasselbe: Dezimiert durch eingeschleppte Krankheiten, vertrieben und verfolgt, überlebten nur wenige Indianer in abgelegenen Regionen.

Zu den unrühmlichen Höhepunkten in der Geschichte der Indianerpolitik gehört eine Umsiedlungsaktion zu Beginn des 19. Jh. Mit dem **Removal Act** von 1830 hatte Präsident Andrew Jackson über 16.000 Indianer zur Umsiedlung in das Indianer-Territorium westlich des Mississippi, im heutigen Oklahoma, gezwungen. Diese Aktion, der „**Trail of Tears**“, kostete zahllosen Indianern der „Fünf zivilisierten Stämme“ – Creek, Cherokee, Chickasaw, Choctaw und Seminoles – das Leben (s. INFO S. 339).

Prärieindianer – „**Warriors and Lords of the Plains**“

Ehe noch erste weiße Abenteurer die Prärie erkundeten, hatte die europäische Kultur das Leben der Indianer grundlegend verändert. Als 1804 das *Corps of Discovery* unter den Offizieren Meriwether Lewis und William Clark die nördlichen Plains erkundeten, stellten sie fest, dass die Stämme bereits verschiedenste europäische Handelswaren besaßen. Die einschneidende Neuerung war jedoch

das **Pferd**. Die Spanier hatten es im 16. Jh. eingeführt, doch erst nach der Revolte der Pueblo-Indianer 1680 tauchten Pferde in größerer Zahl auch in den Plains auf. Innerhalb von nur einem Jahrhundert besaß jeder Stamm der Prärieindianer Pferde und das Zeitalter der **Warriors of the Plains** war angebrochen. Neben dem Pferd sollte eine weitere europäische „Errungenschaft“ die Macht der „Herren der Prärie“ festigen: **Waffen**. Neben Schusswaffen spielten Stahlmesser und -äxte eine wichtige Rolle wenn es um Macht oder Ohnmacht eines Volkes ging.

„Herren der
Prärie“

In den nördlichen Plains etablierte sich die **Great Sioux Nation** (s. INFO S. 433) oder **Pte Oyate**, die *Buffalo Nation*, zur dominanten Macht neben **Crow** und **Blackfeet**. Nachdem die Sioux im frühen 18. Jh. aus dem Waldlandgebiet um die Großen Seen von anderen Stämmen in die Prärie verdrängt worden waren, gliederten sie sich in drei Gruppen: Im Osten, jenseits des Missouri, lebten die **Santee oder Dakota**, im Westen, zwischen Black Hills und Bighorn Mountains, siedelten die legendären **Teton oder Lakota** und zwischen diesen beiden Gruppen, um den Missouri, lebten die **Nakota oder Yankton**.

Die eigentlichen Herrscher der Plains waren jedoch die **Comanches** (s. INFO S. 264). Fast zwei Jahrhunderte lang, vom Anfang des 18. Jh. bis in die 1870er-Jahre, beherrschten sie militärisch und wirtschaftlich die Region und bauten sich ein „**Comanche Empire**“ auf, gegen das Spanier und Mexikaner und lange Zeit auch die USA machtlos waren. Obwohl die Comanches keine hierarchischen Strukturen kannten und stets in losen Gruppen durch die südlichen Plains streiften, ließen sie sich ihre Heimat von niemandem streitig machen. Als hervorragende Jäger und gefürchtete Kämpfer sowie als gewiefte Händler, die weite Teile des nordamerikanischen Kontinents mit Reit- und Lasttieren versorgten, avancierten sie zu den wahren „Herren der Prärie“ und trugen stolz den Beinamen „**Lords of the Plains**“.



Die wahren „Herren der Prärie“

Den Bisons
hinterher

Die **Gesellschaftsstruktur** der Plains-Indianer (s. INFO S. 433) basierte auf Kriegerbünden und deren Ehren- und Moralkodex, es gab keine allgemein anerkannten Anführer. Ihr Leben war zudem durch **hohe Mobilität** geprägt: Man folgte stets den Bisonherden, die die Lebensgrundlage darstellten. Nur im Frühjahr und Herbst kamen größere Stammesgruppen, auch befreundeter Nationen, an einem Ort zum Powwow zusammen. Dann wurde gehandelt, gefeiert, politisiert und Familienbände geknüpft.

Erst als der **Siedlungsdruck** nach dem amerikanischen Bürgerkrieg immer größer und die Bisonherden immer kleiner wurden und von Siedlern eingeschleppte Krankheiten wie Masern die Indianer dezimiert hatten, konnte das US-Militär nach langen Kämpfen den Widerstand der *Warriors of the Plains*, zunächst den der Comanches im Süden und zuletzt den der Lakota-Sioux im Norden, brechen. Die Überlebenden wurden im späten 19. Jh. in Reservate gesteckt, wo ihre Nachkommen heute als offiziell anerkannte unabhängige Nationen leben.

Indianer heute

„... der weiße Mann, fast ein Gott und doch ein großer Dummkopf ...“ – Plenty-Coup, ein Crow-Indianer, brachte schon im späten 19. Jh. die Meinung der Indianer über die Weißen nach fast einem Jahrhundert Kontakt auf den Punkt. Verachtung und Wut haben sich mittlerweile gelegt und nach Jahrzehnten der Unterdrückung und Verfolgung entdecken viele indianische Völker, vor allem die junge Generation, ihre Wurzeln und Traditionen neu und entwickeln wieder **Selbstbewusstsein**. „Wir sind keine Disney Indians“, meinte einmal Tex Hall, Präsident des *American Congress of Indians* und Chef der Mandan-Hidatsa-Arikara-Nation aus North Dakota. Und gerade deshalb ist heute die **Rückbesinnung** auf die eigene Kultur lebensnotwendig. Rückblickend hatten die den Weißen gegenüber stets skeptisch gesonnenen



Michael Roberts (Choctaw/Chickasaw) aus OK zählt zur Elite der Powwow-Tänzer

Sioux recht behalten: Etwa ein Jahrhundert nachdem die beiden US-Offiziere und Forscher Lewis und Clark den Nordwesten (1804–06) erkundet hatten, waren durch Seuchen und Kriege fast 90 % der indianischen Bevölkerung eliminiert worden. Der Zustrom weißer Abenteurer und Siedler im 19. Jh. hatte sie nicht nur ihres Heimatlandes beraubt und sie in Reservationen verbannt, sondern bedeutete auch das Ende ihrer traditionellen Lebensweise, den Verlust der Identität und ein Leben als resignierte Almosenempfänger auf fast unfruchtbarem Land.

Ein Drittel aller Indianer soll noch immer unter der Armutsgrenze leben und etwa die Hälfte arbeitslos sein. Und es gibt auch heute noch Reservationen, beispielsweise Pine Ridge im Südwesten South Dakotas, die zu den ärmsten Regionen weltweit gehören. Allerdings macht sich selbst hier, wo die Lebenserwartung gerade bei etwa 50 Jahren und die Arbeitslosigkeit bei fast 85 % liegt, ein Aufbäumen bemerkbar. Wohlhabend und gut organisiert sind hingegen Stämme wie die Chickasaw oder die Choctaw in Oklahoma.

„Tradition statt Drogen“ heißt ein beliebter Slogan heute. Die Rückbesinnung auf alte Traditionen, auf Powwows, Trommeln und Tanzen, und das Interesse für die Sprache und Geschichte der Vorfahren haben ein **Revival indianischer Kultur** eingeleitet und das trägt dazu bei, die Indianer aus ihrer Lethargie zu wecken. Auf die wechselvolle Geschichte der indianischen Völker, auf ihr vielfach gespaltenes Verhältnis gegenüber „Weißen“ und ihre ganz spezielle Mentalität wird man während einer Reise durch den Westen (und in diesem Buch) immer wieder stoßen.

„Tradition
statt Drogen“

Zur Terminologie des Wortes „Indianer“

Bei dem Wort „Indianer“ denken die meisten sofort an in Tipis lebende, federgeschmückte Reiter. Derart aufgemacht waren lediglich die Mitglieder eines bestimmten Kulturkreises, nämlich der Prärieindianer, zu denen die berühmten Lakota und Comanchen gehören. Der Rest kleidete sich Klima und Lebensweise entsprechend, die einen lebten als Nomaden, andere in Dörfern oder sogar Städten, manche von der Jagd, andere vom Ackerbau oder Fischfang. Die meisten indigenen Nationen – allein in den USA sind es derzeit 574 – weisen kaum Gemeinsamkeiten auf und das belegen auch ihre zahlreichen Namen.

Als „politically correct“ wird in den USA immer häufiger die Bezeichnung **„First Americans“** empfunden. In Kanada spricht man von den „First Nations“. Daneben hört man noch „Native Americans“, was im Deutschen jedoch oft unzureichend mit „Ureinwohner“ wiedergegeben wird. Eigentlich ist jeder in Nordamerika Geborene ein „Native American“. Die „Indianer“ selbst nutzen vielfach den Begriff **„American Indian“** – sofern die genaue Stammeszugehörigkeit nicht bekannt ist. Idealerweise verwendet man nämlich den Namen des jeweiligen Volkes. Das wird auch im folgenden Text so gehandhabt; ist jedoch die Gesamtheit aller Völker gemeint, bleiben wir beim Wort „Indianer“. Wie uns viele indianische Freunde bestätigt haben, hat (anders als in den USA) die deutsche Bezeichnung keinen diskriminierenden Unterton.

info

Powwows

„Wenn ich tanze, nehme ich die Zuschauer nicht wahr“, erklärt Michael Roberts, einer der besten Powwow-Tänzer Nordamerikas. „Ich konzentriere mich ganz auf

den Tanz, den Rhythmus der Drums und den Gesang ... Ich tanze dann für meine Familie, mein Volk und ganz besonders für meine Vorfahren – sie alle sehen mir zu.“ In der Tat prägen hohe **Konzentration und Ernsthaftigkeit** die indianischen Tanz- und Gesangswettbewerbe, die während der Sommermonate in allen Teilen Nordamerikas stattfinden. Groß und Klein, Alt und Jung sind dann auf den Beinen und selbst die hübsch aufgeputzten Kinder sind ganz bei der Sache – ungewöhnlich für eine Gesellschaft, deren Uhren sonst nach „Indian Time“, also ziemlich ungenau, gehen und deren Nachwuchs alle denkbaren Freiheiten genießt.

Powwows sind in den letzten Jahren zum **Ausdruck eines neu erwachten Selbstbewusstseins** unter den nordamerikanischen Ureinwohnern geworden. Der Begriff „powwow“ oder „pow wow“ leitet sich vom Wort „powwaw“ – „spiritual leader“ – aus der Sprache der Narragansett-Indianer aus Rhode Island (Ostküste) ab. Wieso und wann genau der Begriff seine moderne Bedeutung erhielt, ist unklar. Spricht man heute von „Powwow“, meint man zweierlei: einerseits die **traditionelle Form des Zusammentreffens** von Stämmen bzw. Familienverbänden im Spätsommer an einem zentralen Ort, andererseits einen **Tanz-, Trommel- und Gesangswettbewerb**.

Diese zweite Form hat als „Contest Powwow“ neues Gewicht erhalten. Im Mittelpunkt stehen die mit Geld- bzw. Sachpreisen dotierten Wettbewerbe. In der Regel sind die beiden Typen aber nicht exakt voneinander zu trennen, denn auch ein traditionelles Treffen war ohne Tänze nicht vorstellbar und die Wettbewerbe heutzutage sind immer noch eng mit **Familientreffen** und alten Gepflogenheiten verknüpft.

Von nah und fern kommen die Clans meist in einer Reservation zusammen, Zelte werden aufgeschlagen und Camper aufgestellt, Picknicks veranstaltet, man hilft sich gegenseitig beim Anlegen der „Regalia“, der wertvollen Kostüme und Accessoires, Kinder werden gemeinschaftlich beaufsichtigt und Alte ehrenvoll umsorgt. Rings um die Tanzarena gibt es eine „Budenstadt“ mit Imbiss-, Kunsthandwerks- und anderen Verkaufsständen. Jeden Tag, zu Beginn der **Tanzveranstaltungen**, findet ein *Grand Entry*, der ehrenvolle Einzug der Teilnehmer und Ehrengäste, statt und ein großes Gemeinschaftssessen und spezielle Ehrungen, vor allem für Militärs oder Verstorbene, stehen ebenfalls auf dem Programm. Dazu kommen oft Veranstaltungen wie die Wahl einer „Miss Indian“, Rodeos oder Sportturniere, Kunstausstellungen und Auktionen.

Powwow-
Start mit
Grand Entry

Meist ein Wochenende lang ertönen Trommeln und Gesänge, hängt BBQ-Duft in der Luft und beleben farbig gekleidete Tänzer und Tänzerinnen das Areal. In der Tanzarena treten die Teilnehmer, **unterteilt nach Geschlecht und Alter**, zu verschiedenen Tänzen an: Senioren und -innen (über 50 Jahre), Männer und Frauen zwischen 18 und 49 Jahren, Teens (13–17 Jahre), Jungen und Mädchen (6–12 Jahre). Jede/r darf nur in einer Tanzkategorie teilnehmen (s. INFO S. 29). Grundsätzlich wird unterschieden zwischen „**Southern**“ und „**Northern Dances**“ – die einen von den Völkern in und um Oklahoma gepflegt, die anderen von denjenigen aus den nördlichen Staaten um die beiden Dakotas.

Unterhalb werden die Tänze von wechselnden **Drums**, wie die Gruppen von mindestens fünf Sängern, darunter ein Vorsänger, genannt werden. Sie sitzen am Rand des Tanzrunds um eine große, meist alte und wertvolle Trommel und begleiten ihren kehligen Gesang mit rhythmischen Schlägen. Die dargebrachten Lieder sind ebenfalls in Kategorien, passend zu den Tänzen, eingeteilt, ihre Interpretation wird reihum gleichfalls von einer Jury bewertet. Im günstigsten Fall kassiert eine „Drum“ mehrere Tausend Dollar und damit oft mehr als die Tänzer.

Powwow-Etiquette

Auch wenn es bei einem Powwow zuzugehen scheint wie auf einem Rummelplatz, handelt es sich um eine ernste und für die Indianer heilige Angelegenheit – und für diese gibt es durchaus feste Regeln. Der **Master of Ceremonies** ist der Leiter der Veranstaltung, die stets in einem runden Stadion – der Tanzarena – stattfindet; schließlich hat der Kreis elementare Bedeutung in der Gedankenwelt der Indianer. Um den Tanzkreis herum befinden sich Sitzgelegenheiten, manchmal überdacht. Sind Stühle oder Bänke um die Tanzarena mit Decken abgedeckt, sind diese für Teilnehmer oder besonders verdiente bzw. ältere Leute reserviert.

Werden die Fahnen, gleichgültig, ob die der USA oder die Stammesflaggen, präsentiert, erhebt man sich und nimmt die Kopfbedeckung ab. Ebenfalls ist Aufstehen angesagt, wenn der Zeremonienmeister zu Anfang oder Ende des Powwows zum Gebet aufruft. Dazu wird oft ein spezielles Lied gesungen. Kündigt der Master of Ceremonies einen intertribal dance an, dürfen auch Zuschauer mittanzen. Dabei müssen Frauen jedoch meist einen Schal tragen (den man geliehen bekommt). Fotografieren ist in der Regel erlaubt, aber niemals während eines Wettbewerbs und nicht mit Blitz. Auch sollte man bei Einzelaufnahmen und Porträts um Erlaubnis fragen; Videoaufzeichnungen sind



Powwows sind Ausdruck des Selbstbewusstseins der Indianer

meist untersagt. Die „Regalia“, das Tanzkostüm und die Accessoires, darf man nicht anfassen, sie haben zum einen persönliche Bedeutung und wurden mit viel Liebe, Mühe und Geld hergestellt, zum anderen haften ihnen spirituelle Bedeutung an. Verliert ein Tänzer eine Adlerfeder, wird der Tanz unterbrochen und ein spezielles Gebet gesprochen. Die Zuschauer müssen dazu aufstehen.

Powwow-Tänze für Männer/Jungen (Auswahl)

- **Traditional Dance:** Komplizierte Bewegungen, die einst der Vorbereitung eines Kriegers auf den Kampf dienten. Sehenswert sind besonders die Seniors, die nur an diesem einen Tanz teilnehmen.
- **Grass Dance:** Die Tanzbewegungen ahmen sich im Wind wiegendes Präriegras nach und müssen symmetrisch nach links und rechts ausgeführt werden.
- **Fancy (Feather) Dance:** Bei den Jugendlichen sehr beliebt, da er Raum zur Selbstdarstellung bietet und ausgefallene, individuell gestaltete Kostüme zulässt. Spezielle Lieder (trick songs) stellen die Begleitung dar.
- **Chicken Dance:** Die Kleidung ist dem Traditional Dance ähnlich. Die Bewegungen gleichen denen eines balzenden Prähiehuhns.

Powwow-Tänze für Frauen/Mädchen (Auswahl)

- **Traditional Dance:** Fließende Bewegungen, bei denen die Füße nie ganz den Boden verlassen. So soll die enge Verbindung mit Mutter Erde symbolisiert werden.
- **Jingle Dress Dance** (Prayer/Healing Dance): Von den Ojibwa seit den 1920er-Jahren als „heilender Tanz“ zelebriert. Jedes Kleid ist mit 400 bis 700 Glöckchen versehen, die im Takt zu den Trommeln klingeln.
- **Fancy Shawl Dance** (Butterfly Dance): Wie Schmetterlinge scheinen die Tänzerinnen zu schweben, jeder Bewegung in eine Richtung muss die Gegenbewegung folgen.

Sonstige Wettbewerbe

- **Drum/Singing Contest:** Eine Gruppe von mindestens fünf Sängern trommelt und singt unter Anleitung des Lead Singers nach Aufforderung durch den Master of Ceremonies einen speziellen Song zu einem der Tänze und wird dafür bewertet.

Infos zu Veranstaltungen: <https://powwow-power.com> und www.powwows.com.

Der europäische Vorstoß

Die geschriebene Geschichte Amerikas beginnt mit den Fahrten von **Christoph Kolumbus** (1451–1506). Der in Genua geborene Seefahrer stand in spanischen Diensten und wollte im Glauben an die Kugelgestalt der Erde eine **Westroute nach Indien** finden. Als er 1492 auf der Bahamas-Insel San Salvador landete, nannte er ihre Einwohner „Indios“, da er glaubte, sich in Indien zu befinden.

Zu den frühen europäischen Entdeckern zählte auch Giovanni Caboto (1450–98). Er stand als Venezianer in britischen Diensten und erkundete als „John Cabot“ 1497/98 den Nordosten des Kontinents. Der Florentiner Amerigo Vespucci (1451–1512) vertrat erstmals die Ansicht, dass das von Kolumbus betretene Land ein bislang den Europäern unbekannter Erdteil sei. Der deutsche Kartograf Martin Waldseemüller nannte deshalb zu Ehren Vespuccis 1507 den Kontinent nach des-

sen Vornamen Amerigo „**America**“. 1513 erreichte der spanische Konquistador Vasco Núñez die Landenge von Panama und stellte fest, dass westlich davon ein neues Weltmeer, der Stille Ozean, beginnt. Er lieferte somit den Beleg für Vespuccis These.

Der „neue“ Kontinent rückte schnell in die Interessenssphäre der europäischen Mächte. Anfangs konnten sich die Spanier alle Gebiete, die rund 600 km westlich einer von Pol zu Pol über die Azoren verlaufenden Linie lagen, unter den Nagel reißen: Im **Vertrag von Tordesillas** von 1494 hatten sie sich mit Portugal, damals die zweite bedeutende Seemacht, auf diese Trennung der Interessen geeinigt. Der Vertrag wurde sogar vom Papst, der damals völkerrechtlich bindenden Autorität, bestätigt. Als sich jedoch zu Beginn des 16. Jh. der Reformationsgedanke verbreitete und der Machteinfluss Spaniens nach der Niederlage gegen England (1588) schwand, änderte sich die Ausgangslage und mehrere europäische Nationen rangten fortan um Einfluss auf dem amerikanischen Kontinent.

Der „neue“
Kontinent

Spanische Eroberer nahmen den amerikanischen Kontinent für Spaniens Krone in Besitz und diese richtete als erste europäische Macht Kolonien ein. Es handelte sich bei den **Konquistadoren** um Männer aus niedrigem, verarmtem Adelsstand, die versuchten, möglichst schnell zu Ruhm und Reichtum zu gelangen. Dabei gingen sie mit den angetroffenen Kulturen wenig zimperlich um: Hernando Cortez (1485–1547) zerstörte das Aztekenreich in Mexiko, Francisco Pizarro (1478–1541) das Inkareich in Peru und Vasco Núñez de Balboa (1475–1517) erreichte den Stillen Ozean und erklärte ihn zu spanischem Besitz.

1528 erlitt Cabeza de Vaca an der texanischen Küste Schiffsbruch. Mit einer kleinen Gruppe Überlebender schlug er sich nach Mexico-Stadt durch und verbreitete die folgenschwere Legende von den „**Sieben Städten aus Gold**“ irgendwo im Zentrum Nordamerikas. Daraufhin machte sich Francisco Vázquez de Coronado (1510–44) auf die Suche nach Gold und zog durch den Südwesten bis hinauf ins heutige Kansas. Da einige der von den Spaniern mitgeführten Pferde „verloren gingen“, hat Coronado damit unfreiwillig das zuvor ausgestorbene Pferd in Nordamerika wiedereingeführt. Gold fand er allerdings ebenso wenig wie ihm folgende Abenteurer, beispielsweise Hernando de Soto (1500–42). Von der Golfküste Floridas absolvierte er einen langen Irrweg durch den Süden, ehe er vier Jahre später am Mississippi starb.

Folgenschwere
Legende

Obwohl schon um 1519 der Spanier Alonso Alvarez de Pineda (1494–1520) Texas zum spanischen Kronbesitz erklärt und eine erste Karte der texanischen Küste gezeichnet hatte, ließen die Spanier diese Region zunächst links liegen. Erst als sich die Franzosen am Mississippi ansiedelten und Interesse bekundeten, begannen die Spanier Texas zu besiedeln. So entstanden ab 1716 erste **befestigte Missionen** im östlichen Texas, 1718 die Mission San Antonio de Valero, die zum Zentrum des spanischen „Tejas“ werden sollte. Wie so häufig bei der spanischen Landnahme spielte die katholische Kirche eine Schlüsselrolle: Sie gründete Missionsstationen und „rekrutierte“ lokale Indianergruppen. Schulen entstanden und aus den umherziehenden Indianern wurden Bauern und Handwerker, wobei ihre ursprüngliche Kultur und Sprache langsam verloren gingen. Einige der lokalen Indianergruppen –

wie Tejano oder Coahuiltec – haben sich allerdings gerne unter den Schutzmantel der Spanier gestellt, um den Übergriffen der „wilden“ Apaches und Comanches zu entgehen.

In **Frankreich** hörte man die Geschichten von den Schätzen in Mittel- und Südamerika mit Interesse, ohne jedoch zunächst einen Vorstoß in spanische Sphären zu wagen. Man wandte sich vielmehr dem **Nordosten des neuen Kontinents** zu: 1524 erreichte der Florentiner Giovanni da Verrazano (1480–1527) unter französischer Flagge die Hudson-River-Mündung. Jacques Cartier (1491–1557) war 1534 noch weiter nordöstlich unterwegs und segelte ins Mündungsgebiet des St. Lorenz-Stroms. Nach ersten Erkundungen fasste Frankreich ganz allmählich auch auf dem nordamerikanischen Kontinent Fuß. Die Besiedlung blieb allerdings dünn, denn die beanspruchten Gebiete waren riesig. Nur ein Netz von verstreuten Stützpunkten – wie das im Jahr 1608 von Samuel de Champlain gegründete Québec City – hielt **Neu-Frankreich**, dessen Zentrum in der heutigen kanadischen Provinz Québec lag, zusammen. Französische Pelzhändler drangen über das Gebiet der Großen Seen hinaus weiter nach Westen vor. 1673 gelangten der Jesuit Jacques Marquette (1637–75) und Louis Joliet (1645–1700) bis zum Mississippi und 1682 erreichte Robert Cavalier de La Salle (1643–87) sogar die Mississippi-Mündung. Sie untermauerten damit den französischen Anspruch auf die ganze Region zwischen der Flussmündung in den Golf von Mexiko bis hinauf an die Großen Seen und weiter zur Mündung des St. Lorenz-Stroms. Die Region nannte de La Salle **La Louisiane** und nahm sie für König Ludwig XIV. in Besitz. 1718 gründete Jean Baptiste le Moynes, Sieur de Bienville (1680–1768), schließlich **La Nouvelle Orléans**, das heutige New Orleans.

Französische
Inbesitz-
nahme

Aufgrund der europäischen Verwicklungen war Frankreich nicht in der Lage, langfristig seine Gebietsansprüche gegen die sich von der Küste aus langsam ausbreitenden Engländer zu verteidigen. Im **Frieden von Utrecht** 1713 erhielt England beispielsweise die Gebiete um die Hudson Bay, Neuschottland und Neufundland zugesprochen. Nach dem **King George's War** (1744–48) sowie dem **French and Indian War** (1754–63) übernahm England die kanadischen Gebiete sowie das Territorium östlich des Mississippi.

Anders als Spanier und Franzosen zeigten die **Briten** kein großes Interesse an den Weiten der Prarie. Im Unterschied zu den USA: Die 13 einstigen englischen Kolonien an der Ostküste hatten inzwischen im **Unabhängigkeitskrieg** gegen England (1776–83) die staatliche Autonomie erkämpft und die Basis für die heutigen **Vereinigten Staaten** gelegt. Von Anfang an ließ der neue Staat keinen Zweifel daran, dass er den gesamten Subkontinent vom Atlantik bis zum Pazifik als alleinige Interessenssphäre betrachtete. Im Jahr 1803 verschwand deshalb Frankreich in Amerika ganz von der Bildfläche: Die USA hatten im Rahmen des **Louisiana Purchase** das von Frankreich beanspruchte Gebiet zwischen Mississippi und Rocky Mountains für gerade einmal 15 Mio. Dollar erworben. Da Napoleon das Geld dringend für seine Expansionspläne in Europa benötigte, machten die USA das größte Immobilienschnäppchen der Geschichte und verdoppelten ihr Staatsgebiet auf einen Schlag.

Selbst-
bewusster
neuer Staat



Als erste Expedition erkundet das Corps of Discovery 1804–1806 den Westen

Erforschung und Besiedlung des Westens

Nach einer Forschungsreise (1804–06) der beiden Offiziere **Meriwether Lewis** und **William Clark** mit dem Corps of Discovery im Auftrag von Präsident Thomas Jefferson begann die Erschließung und Besiedlung des „Wilden Westens“ (s. INFO S. 323). Die frontier, die Grenze zwischen „weißer Zivilisation“ und „indianischer Wildnis“, verschob sich seit Entstehung der ersten Kolonien stetig weiter westwärts. Der große Zug nach Westen, über den Mississippi, begann schon Anfang des 19. Jh.: Hohe Geburtenraten in den Staaten an der Ostküste sowie ein nicht abbreißender Einwandererstrom aus Europa – 1825 waren über 10.000, 1854 bereits über 4 Mio. Menschen zugewandert – förderten die Besiedlung der Gebiete des mittleren und pazifischen Westens.

Berühmte
Expedition

Die **Inanspruchnahme des Indianerlandes** erfolgte dabei in mehreren Phasen: von Forschern, Trappern und Händlern und Handelsposten bis hin zu „normalen“ Siedlern, Bauern und Handwerkern, aber auch Kaufleuten und Abenteurern auf der Suche nach Gold, Silber und anderen Erzen. Hier machte sich der sprichwörtliche Pioniergeist der Kolonisten bemerkbar, denn ausschlaggebend waren nicht Herkunft oder Beruf, sondern Leistung und Durchhaltevermögen: „*The cowards didn't start and the weak didn't make it*“ – lautet ein bis heute viel zitiertes Sprichwort.

Abenteurer, Missionare und Händler

Nach der „Entdeckung“ Amerikas 1492 blieb der größte Teil des Westens lange Zeit unerforscht und war *terra incognita*. Die verschiedenen Expeditionen ab Anfang des 16. Jh. konzentrierten sich auf die Suche nach Gold. Um 1510 kam erstmals das Gerücht über die Insel „California“ auf, wo schwarze Amazonen leben und Goldschätze horten sollten. Auch die Mär vom sagenhaften Goldland „El Dorado“

und von den „Sieben Städten aus Gold“ wurde von manchem Abenteurer auf den Westen der heutigen USA bezogen.

Zu den Leichtgläubigen gehörte der Portugiese Juan Rodríguez Cabrillo, der 1542 von Mexiko entlang der pazifischen Küste nach Norden segelte und als erster Europäer in Kalifornien vor Anker ging. Wichtig für die Entdeckung des Zentrums war aber besonders der spanische Abenteurer Francisco Vázquez de Coronado, der 1540 weite Teile des Südwestens bis ins heutige Texas, Oklahoma und Kanada erforschte.

Nach den
Abenteurern
kamen die
Missionare

Den Abenteurern folgten die Missionare: Im Laufe des 18. Jh. war eine ganze Reihe spanischer **Missionstationen** zwischen Kalifornien, Arizona, New Mexico und Texas entstanden. Um diese herum hatten sich, wie in San Antonio, erste Siedlungen entwickelt – oft gegen den erbitterten Widerstand der lokalen Indianervölker wie der Comanches oder Apaches.

Eine wichtige Rolle spielte für das Zentrum Nordamerikas der **Santa Fe Trail**, die Landstraße zwischen dem westlichsten Außenposten der USA, Independence/ Missouri, und der nördlichsten mexikanischen Provinzhauptstadt Santa Fe/ New



Mexico. Im 19. Jh. zogen auf den mehr als 1900 km Strecke unzählige **Handelskarawanen** entlang und verbanden Amerikas Osten mit dem Südwesten.

Forscher und Trapper

Nach dem *Louisiana Purchase* 1803 und der folgenden Lewis-&-Clark-Expedition erkundeten zunächst Trapper – **Mountain Men** – im Dienste von Pelzhändlern wie Manuel Lisa oder Johann Jacob Astor, und US-Offiziere das weite Land. Von besonderer Bedeutung waren dabei die **militärischen Expeditionen** von Zebulon M. Pike 1806/07, Stephen H. Long 1819/20, Jedediah S. Smith 1826–29, Charles Wilkes 1838–42, John C. Frémont 1842–45 oder die legendäre Expedition von Major John Wesley Powell 1869 entlang dem Green und Colorado River.



Santa Fe Trail – der erste Handelsweg durch das Heartland

Nach der Vorstellung von Thomas Jefferson sollte der Westen einerseits als Agrarland genutzt und andererseits als **Jagd- und Indianerland** ausgewiesen werden. Doch schon bald musste sich die US-Regierung dem Druck von Abenteurern, Unternehmern und vor allem Siedlern beugen. Ab 1841 zogen Tausende auf Routen wie dem *Oregon* oder *California Trail* (s. INFO S. 323) westwärts, ins „Gelobte Land“. Entlang der Strecke wurde innerhalb kürzester Zeit jedes Stück fruchtbarer Boden vereinnahmt, alles vermessen und jegliches Großwild abgeschossen.

Auf breiter Front eroberten die Weißen den Westen: Den Pelzhändlern und Trappern folgten Holzfäller, Landvermesser, Viehzüchter, Bergleute und schließlich Farmer. Die Besiedlung des Westens ging einher mit wachsenden **Konflikten mit den Indianern**. Ihre Lebensbedingungen hatten sich zusehens verschlechtert, ihre Zahl war dezimiert durch eingeschleppte Krankheiten und man war erschöpft vom verzweifelt geleisteten militärischen Widerstand. Mit der Ausrottung der vormals riesigen Büffelherden hatte man die einst stolzen „Herren der Prärie“ ihrer Lebensgrundlagen beraubt; sie wurden in Reservate gepfercht bzw. zwangs-umgesiedelt.

Konflikte mit Indianern

Die Bedeutung der Eisenbahn

Bald schon erforderten die neuen Siedlungsräume im Westen **Verkehrsverbindungen**, um mit der Zivilisation des Ostens in Verbindung zu bleiben. Um 1850 war die Ostküste großteils durch Eisenbahnlinien erschlossen und man begann, den Westen für erste Überlandlinien zu vermessen. Als am 10. Mai 1869 die **erste Transkontinentalverbindung** mit dem symbolischen Zusammentreffen der Batrupps von *Union* und *Central* (später *Southern*) *Pacific Railroad* bei Promontory,

Utah, gefeiert wurde, war ein **entscheidender Schritt zur Besiedlung des Westens** getan. Es folgten weitere transkontinentale Strecken im Norden und Süden und auch im Zentrum der USA erschlossen mehr und mehr Eisenbahnlinien das vormals „wilde“ Land.

Landvermesser, die der vorrückenden *frontier* folgten, teilten das gesamte Land in ein den Himmelsrichtungen entsprechendes Raster auf. Überall dort, wo es das Gelände erlaubte, wurde diese schematische Einteilung praktiziert. Noch heute geht das Rastersystem vieler Städte ebenso wie die schnurgeraden Straßen auf dem Land auf diese Maßnahme zurück.

Der Goldrausch und seine Folgen

Zu jener Zeit, als im Südwesten der amerikanisch-mexikanische Krieg zu Ende ging und die größten Gebiete der heutigen Bundesstaaten Kalifornien, Nevada, Utah, Arizona und New Mexico an die USA fielen, breitete sich ein weiteres Ereignis wie ein Lauffeuer aus: „Gold in Kalifornien!“ – aus aller Welt machten sich Tausende von Glücksrittern auf den Weg. Zwischen 1848 und 1851 zog der **California Gold Rush** rund 300.000 Menschen auf dem See- und Landweg an.

Die wahren
Nutznießer
des Gold-
fiebers

Levi Strauss, ein 20-jähriger Immigrant aus Bayern, steht symbolisch für die Nutznießer des Goldrauschs: Es waren nämlich nicht die Goldgräber selbst, sondern Unternehmer wie er, Bankiers, Händler und Ladenbesitzer, die die Preise für Unterkunft, Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände und Dienstleistungen nach Belieben diktieren. Während die Schürfer für eine Unze (28,365 g) Goldstaub gerade \$ 16 erhielten, mussten sie beispielsweise für eine Holzplanke rund \$ 20, für ein Ei mindestens \$ 1, für ein Pfund Kaffee \$ 5 oder für ein paar Stiefel über \$ 100 bezahlen. Das alles konnte den Zustrom an Glücksrittern – besonders als man im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jh. auch in anderen Regionen des Westens Gold und andere wertvolle Mineralien entdeckte – jedoch nicht bremsen; zu verführerisch war der in Aussicht gestellte schnelle Reichtum!

In Kalifornien verflüchtigte sich der Rausch ebenso schnell wie er gekommen war. Viele der Glückssucher zogen weiter nach Colorado, Nevada, Alaska oder Kanada, nach Montana, New Mexico und in die Black Hills (South Dakota), um nach Edelmetallen zu schürfen. Die meisten Abenteuerer waren jedoch desillusioniert und ließen sich im Westen zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains nieder und trugen so zur weiteren Besiedlung der Great Plains bei.

Cowboys und Landwirte

Die **Vieh**zucht – vor allem Rinder, Schafe und Schweine – spielte von Beginn der Kolonisierung an eine Rolle. Doch erst mit der Vergrößerung des Siedlungsgebiets nach Westen wurde die Zucht bedeutsamer und mit Erreichen der Grasebenen westlich des Mississippi auch zum einträglichen Unternehmen. Gerade nach dem Bürgerkrieg, ab den späten 1860er-Jahren, wurde die Versorgung der Metropolen im Osten mit Fleisch immer wichtiger und daher lukrativer.



Der Mythos vom Cowboy ist allgegenwärtig

Daher spielten bis zu den extrem kalten Wintern in den späten 1880er-Jahren, denen drei Viertel der Viehherden in den nördlichen Plains zum Opfer fielen, die **Cattle Drives** von Texas in den Norden eine zentrale Rolle für die Great Plains. Damals entstanden Ortschaften entlang den Eisenbahnlinien, die als Viehumschlagplätze aufblühten. Und es kam zugleich der Mythos vom Cowboy auf – wobei dieser nur eine Figur war unter all jenen, die den Westen gestalteten: Indianer, Trapper, Forscher, Missionare, Soldaten, Schürfer, Eisenbahner, Jäger, Farmer und Rancher.

Es sollte jedoch der **Farmer** – der Ackerbauer im Unterschied zum Rancher, dem Viehzüchter – sein, der die entscheidende Rolle bei der „Zivilisierung“ des Westens spielte. Wo immer Farmen entstanden, verwandelte sich die Landschaft – und die einst endlosen Prärieflächen wurden großteils unter den Pflug genommen. Nur an wenigen Stellen, wo sich Landwirtschaft wegen der Boden- oder Wasserverhältnisse nicht lohnte, wie beispielsweise in den Flint Hills in Kansas, hat sich das ursprüngliche Grasland fast unberührt erhalten und gibt noch heute eine gute Vorstellung davon, wie das Land zwischen Mississippi und den Rockies einst ausgesehen hat.

Ackerbau
entscheidend

Die **Landwirte** kultivierten Grund und Boden und trugen damit gleichzeitig zur Unterdrückung und Verdrängung von Indianern und Natur bei. Sie sorgten für die Entstehung neuer Orte, Straßen, Eisenbahnen, Kirchen, Schulen und Behörden. Eine zentrale Rolle bei der Besiedlung des Westens hatte die leichte Erhältlichkeit großer Landmassen gespielt. Seit dem **Homestead Act** von 1862 genügte es, sich bei der nächsten Behörde anzumelden, eine Hütte zu bauen und das Land zu bestellen – schon war man Landbesitzer. Damit wanderte im Laufe des 19. Jh. die *frontier*, die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation, immer weiter nach Westen. 1893 erklärte der Historiker Frederick Jackson Turner (s. unten) diesen Abschnitt der Geschichte dann für abgeschlossen, der „Wilde Westen“ war Geschichte.

Das Ende der „Frontier“

Wie eine Bombe schlug 1893 ein Aufsatz ein, der anlässlich des jährlichen Treffens der *American Historical Association* während der Weltausstellung in Chicago bekannt wurde. „The Significance of the Frontier in American History“ hieß die Publikation des bis dato unbekanntem jungen Historikers Frederick Jackson Turner (1861–1932). Er äußerte die Meinung, dass die Besonderheit der USA auf die kontinuierliche **Interaktion von Zivilisation und Wildnis** an der *frontier* zurückzuführen sei. „Die Existenz freier Landflächen, ihr steter Rückzug und das Vorrücken amerikanischer Siedlungen nach Westen erklärt die Entwicklung Amerikas“, schrieb er damals.

Steter
Kampf mit
der Natur

Nur dieser stete Kampf mit der Natur habe den USA „eine Position außerhalb der üblichen Regeln und Gesetze der menschlichen Geschichte verliehen“. Zudem hatte Turners Ansicht nach die *frontier* zugleich als soziales Ventil fungiert: Sobald sich die Bedingungen im Osten verschlechterten, blieb die Aussicht auf einen Neuanfang im Westen. Gleichzeitig war der Autor davon überzeugt, dass dieser Prozess Ende des 19. Jh. abgeschlossen und die *frontier* damit Geschichte geworden war.

Der Nord-Süd-Konflikt

Parallel zur infrastrukturellen Erschließung des Landes verlief der wirtschaftliche Aufschwung, der sich zunächst auf die Nordost- und Oststaaten beschränkte: Der Überseehandel blühte auf, ebenso Schiffsbau und Fisch-, vor allem Walfang. In den **Neuengland-Staaten** entwickelte sich eine produktive Textilindustrie und in Massachusetts gab es bereits 1814 eine Spinnerei und Weberei. Hier erfand 1793 Eli Whitney die Baumwollentkörnungsmaschine, welche ab 1800 in Serie ging, und Cyrus McCormick die Erntemaschine – beides wichtige Impulse für die expandierende Landwirtschaft.

Industrie vs.
Landwirt-
schaft

Mit dem Aufblühen der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion wuchs zugleich die **Diskrepanz zwischen Nord- und Südstaaten**: Im Süden herrschte ein sich aristokratisch gerierender „Landadel“, dem riesiger Grund gehörte und der auf pompösen Landsitzen residierte. Auf Großplantagen wurden, basierend auf der Ausbeutung der Sklaven, Baumwolle, Tabak und Zuckerrohr angebaut. In den nördlichen Staaten war die Gesellschaftsstruktur differenzierter: Hier lebten Geschäftsleute, Industrielle, Bankiers, Industriearbeiter und Farmer und demokratisches Gedankengut war fester verankert.

Sklaven-
haltung als
Streitpunkt

Zum zentralen Streitpunkt zwischen Nord und Süd eskalierte die **Sklavenfrage**. Die ersten Präsidenten der USA, oft selbst Sklavenhalter, hatten noch gehofft, das Problem würde sich von selbst lösen. Washington hatte in seinem Testament die Freilassung seiner Sklaven bestimmt und unter Jefferson wurde der „Import“ neuer Sklaven untersagt; gleichwohl wurden auch in den folgenden Jahrzehnten Millionen Menschen als Sklaven in die USA verschleppt. 1619 erstmals nach Amerika verschifft, lebten zu diesem Zeitpunkt aber schon über 1 Mio. Sklaven in den USA; sie stellten ein Viertel der Gesamtbevölkerung! 1818 existierten in den

sollte, zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen – als *Border War* bzw. *Bleeding Kansas* (s. S. 328) in die Geschichte eingegangen – führte. Nach einer Volksbefragung und der anschließend verabschiedeten Verfassung wurde Kansas 1861 als sklavenfreier Staat aufgenommen.

Neben **Kansas** schloss sich schließlich auch **Missouri** den Nordstaaten an, **Texas** dagegen wurde Teil der Konföderation der Südstaaten. Damals zwar nur im Osten und Südosten besiedelt – weite Areale waren Teil des *Comanche Empire* (s. INFO S. 264) –, gab es hier eine einflussreiche Plantagenbesitzer-Oberschicht. Lediglich die Spanisch sprechenden Texaner und die deutschen Zuwanderer weigerten sich, den Südstaaten beizutreten und wurden deshalb verfolgt.

Der amerikanische Bürgerkrieg (Sezessionskrieg)

1832/33 waren erste Gruppen von „**Abolitionisten**“, d. h. Zusammenschlüsse von Gegnern der Sklavenhaltung, entstanden, die 1854 die Republikanische Partei gründeten. Die Abschaffung der Sklaverei wurde zum heißen Eisen, und vor allem Staaten mit großen Plantagen (Virginia, Georgia, North und South Carolina) waren um ihr wirtschaftliches Wohl besorgt.

Als 1860 der Republikaner **Abraham Lincoln** zum Präsidenten gewählt wurde, brach der Konflikt in aller Schärfe aus. Aus Protest gegen seine Wahl schied zunächst Ende 1860 South Carolina aus der Union aus. Im ersten Halbjahr 1861 folgten Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana, Texas, Virginia, Arkansas, Tennessee und North Carolina. Formell wurde die Spaltung am 4. Februar 1861 vollzogen, als sich die Abtrünnigen zu den **Konföderierten Staaten von Amerika** zusammenschlossen und Jefferson Davis zum Präsidenten wählten; Hauptstadt wurde zunächst Montgomery (Alabama), dann Richmond (Virginia). Allerdings wurde die Konföderation von keinem Staat der Welt anerkannt.

Beginn des
„Bruder-
kriegs“

Als die Konföderierten am **12. April 1861 Fort Sumter** (Charleston/SC) angriffen und die Unionstruppen von dort vertrieben, war der Bruderkrieg unabwendbar. Anfangs wurde die Auseinandersetzung noch als „sportlicher Wettstreit“ betrachtet, doch der zahlen- und materialmäßig überlegene Norden musste rasch feststellen, dass der zusammengewürfelte Haufen der *Confederates* sich zur Wehr zu setzen wusste. Seine Erfolge verdankte der Süden vor allem genialen Schachzügen von erfahrenen Befehlshabern wie Robert E. Lee oder „Stonewall“ Jackson.

Der Sezessionskrieg zog sich insgesamt über **vier Jahre**, bis zum April 1865, hin und stellte auf allen Gebieten der Kriegführung, von der technischen Ausrüstung bis hin zu den Menschenverlusten, alles bislang Dagewesene in den Schatten. Frappierend waren vor allem die **Brutalität der Kämpfe** und das Elend in den Kriegsgebieten. Von den etwa 260.000 Soldaten der Konföderierten, die im Bürgerkrieg starben, kamen „nur“ 94.000 im Kampf ums Leben, die große Masse starb an Krankheiten, Erschöpfung oder in Gefangenschaft. Nach neuesten Forschungen wurde von 40 Soldaten nur einer im Kampf getötet, einer von zehn starb an einer Krankheit, ein Zehntel wurde gefangen genommen und jeder siebte Gefangene überlebte die primitiven Haftbedingungen nicht.

Beide Seiten waren nicht auf einen derart langen Krieg vorbereitet gewesen, doch letztlich brachten die 23 unions-treuen Bundesstaaten die besseren Voraussetzungen mit, allein zahlenmäßig: Im Norden lebten 22 Mio. Menschen, im Süden nur 9 Mio. Zudem war die Rüstungsindustrie schwerpunktmäßig im Norden ansässig und auch Kapital stand dort reichlicher zur Verfügung. Je länger die Auseinandersetzungen dauerten, umso stärker konnten die Unionstruppen ihre Überlegenheit ausspielen, erst recht, als auf Unionseite ab 1863 **General Ulysses S. Grant** als Oberbefehlshaber dem Konföderierten-Chef **General Robert E. Lee** gegenüber stand.



Der Bürgerkrieg – nachgestellt in Re-enactments

Die **Einnahme von Vicksburg** und die **Schlacht bei Gettysburg** ließen das Jahr 1863 zum Schicksalsjahr werden. Der berühmt-berüchtigte Marsch von General William T. Sherman von Tennessee durch Georgia an die Küste – der „**March to the Sea**“ – von Mai bis Juli 1864 und die damit verbundene Zerstörung der Nachschubbasis der Konföderierten, Atlanta, brachen den Widerstand endgültig. Die auseinanderfallende Konföderation und deren Heer unter General Lee kapitulierte schließlich nach aufreibenden Rückzugsgefechten am **9. April 1865 in Appomattox**, Virginia, nahe der alten Südstaaten-Hauptstadt Richmond.

Wiederaufbau nach dem Sezessionskrieg

Die Sklaverei war nominell abgeschafft. Im Jahr 1863 erklärte Abraham Lincoln im **Emancipation Act** alle 3 Mio. Sklaven in den Südstaaten für frei. Doch der Süden als politischer und wirtschaftlicher Verlierer auf der einen Seite und der triumphierende Norden auf der anderen Seite waren nach Kriegsende nicht automatisch versöhnt. Abgesehen von den hohen Verlusten an Menschenleben auf beiden Seiten war das Land in eine Finanz- und Wirtschaftskrise gestürzt und die Phase des Wiederaufbaus, der „**Rekonstruktion**“, wie die Jahre von 1865 bis 1877 genannt werden, gestaltete sich schwierig.

Am 14. April 1865 wurde Präsident Abraham Lincoln, der stets auf Ausgleich bedacht war, von einem fanatischen Südstaatler in Washington, D.C. während eines Theaterbesuchs erschossen. Es brach die Zeit der radikalen Republikaner an, die vor allem die Interessen der Großunternehmer und des Kapitals vertraten.

*Attentat
auf den
Präsidenten*

Die **politische Szene in den Südstaaten** änderte sich schlagartig, man fiel in die frühe Kolonialzeit zurück. *Carpetbaggers*, Geschäftemacher aus dem Norden, *Scalawags*, mit ihnen kooperierende Südstaatler, freie Schwarze, die weder des Schreibens noch des Lesens kundig waren, aber in politische Ämter drängten, und das Nordstaatenmilitär beherrschten das Land – häufig mit dubiosen Mitteln. Folgen waren eine **Verarmung des Landvolkes** und eine starke Opposition in der alten Oberschicht. Der **Klu-Klux-Klan**, ein Geheimbund, entstand, verübte Terroranschläge und versetzte die afroamerikanische Bevölkerung in Angst und Schrecken.

Eine politische Wende und das Ende der Besetzung ermöglichten 1876 die **Rückkehr der Südstaaten in die Union**. Sofort begannen die konservativen Kräfte, die alten Plantagenfamilien, wieder die Macht an sich zu reißen, unterstützt von einer neuen Schicht von Händlern und Kaufleuten. Es kam zur Aufspaltung in Mittel- und Kleinbetriebe. Auch ärmere Weiße und befreite Sklaven konnten nun, zumindest theoretisch, Grund erwerben, zumeist bewirtschafteten sie das Land jedoch nur als **rechtlose Pachtbauern** (*share-cropper*). Es ging ihnen häufig nicht viel besser als zuvor – sie erhielten keinen Lohn, lediglich Unterkunft und Gerät sowie einen Ernteanteil.

Vieh-
zucht
und Getreide-
anbau

Die **Landwirtschaft** erholte sich allmählich wieder, zur Baumwolle kam die Textilindustrie und der Tabakanbau wurde intensiviert. Besonders im Zentrum entwickelten sich die Viehzucht und der Getreideanbau zum einträglichen Geschäft. Es galt die wachsenden Großstädte im Osten mit Lebensmitteln zu versorgen. Ein allmählicher Anschluss an die Nordstaaten schien in Aussicht zu stehen, doch letztlich verstanden es die Konservativen, die aufgehobenen Rassenschranken wieder aufzurichten – unter dem Motto „**separate-but-equal**“ („gleich, aber getrennt“).

Der „Wilde Westen“ wird „zivilisiert“

Die Entwicklung der Vereinigten Staaten wurde nach Beendigung des Bürgerkriegs durch die zunehmende Erschließung des Westens geprägt. Der **wirtschaftliche Aufschwung** nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ungeahnte Formen an: wachsender Verkehr und vermehrte Verkehrswege, riesige Rohstoffvorkommen, eine durch Einwanderung erhöhte Zahl an Arbeitskräften, ein großer Binnenmarkt und staatliche Schutzzölle ließen den **freien Wettbewerb** explodieren.

Erfindungen

Viele **Erfindungen** sorgten zusätzlich für Dynamik: der Telegraph von Samuel F. B. Morse (1837), das Telefon (Alexander Graham Bell, 1876), die Schreibmaschine (Christopher L. Sholes für Remington, 1873) und die wegweisenden Erfindungen von Thomas A. Edison. Henry Ford stellte 1892 das erste Auto vor und John B. Dunlop erfand 1888 den pneumatischen Reifen.

Im **Westen und Zentrum** der USA entwickelte sich aus den anfangs chaotischen Verhältnissen des „Wilden Westens“ im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jh. ein zivilisiertes Gemeinwesen. Die Infrastruktur wurde „nachgeliefert“: Man kar-



Eine wichtige Rolle bei der Erschließung des Landes spielte die Eisenbahn

tierte die Region, installierte Postkutschenlinien und Eisenbahnen, baute Städte und Dörfer. Für die immensen Bauvorhaben, gerade im **Eisenbahnbau**, griff man auf chinesische Arbeiter zurück, von denen nach Abschluss viele im Land blieben.

Die neu gebauten Eisenbahnlinien brachten Tausende von Einwanderern aus Europa und aus den Staaten östlich des Mississippi in den Westen. An den Verkehrsknotenpunkten entstanden – wie vormals rings um die Forts – neue Siedlungen, die Immigranten anlockten.

Die Leidtragenden der weißen Expansion waren die **Indianer**, denen die kargsten Gebiete als Reservationen zugewiesen wurden. Diese wurden dann auch noch im Zuge des sogenannten Dawes Act 1887 in Parzellen unterteilt und teilweise von den Behörden an Weiße verpachtet oder verkauft. Setzten sich Indianer zur Wehr, schlug die US-Armee brutal zurück.

*Indianer als
Leidtragende*

Der Westen machte in der zweiten Hälfte des 19. Jh. eine **rasante Entwicklung** durch. Während in manchen Regionen noch Indianerkriege tobten, besuchten die ersten Touristen bereits Naturwunder wie den Yellowstone National Park. Die Besiedlung wurde dichter und einzelne Gebiete bemühten sich um die **Aufnahme in die Union** als eigenständige Bundesstaaten.

Die politischen Staatsorgane und ihre Aufgaben

Die **Verfassung** der Vereinigten Staaten von Amerika wurde 1787 vom Verfassungskonvent in Philadelphia verabschiedet und zwei Jahre später als rechtsgültig erklärt. Die Frage, ob der Staat zentralistisch oder föderalistisch organisiert werden solle, führte zu einer Kompromisslösung, einer **Interessen- und Machtteilung zwischen Zentralregierung und Bundesstaaten**. Diese führt bis heute oft zu Diskussionen und wird vielfach außerhalb den USA nicht verstanden.

Mit der Einführung der **Gewaltenteilung** in Exekutive, Legislative und Jurisdiktion, d. h. der Trennung von ausführender, gesetzgebender und rechtsprechender Macht, ist die amerikanische Verfassung **Wegbereiter der modernen Demokratie**. Darüber hinaus führte sie die **Trennung von Kirche und Staat** ein und das Prinzip der **Volkssouveränität**, die durch die demokratischen **Grundrechte** (Bill of Rights) gewährleistet ist.

Präsident – Exekutive

Der Präsident wird auf vier Jahre über Wahlleute (electoral delegates) und nicht direkt vom Volk gewählt. Eine Wiederwahl ist nur einmal möglich und bei seinem Tod oder Rücktritt rückt der Vizepräsident automatisch nach. Der US-Präsident ist gleichzeitig **Staatsoberhaupt und Regierungschef**. Bei der Zusammensetzung seiner Administration kann er auf Personen anderer Parteien und Parteilose zurückgreifen. Der Präsident ist zudem **Oberbefehlshaber des Militärs**, allerdings ist eine eventuelle Kriegserklärung Sache des Kongresses.

Die beiden großen Parteien, Demokraten und Republikaner, bestimmen auf den Nationalkonventen im Sommer des Wahljahres ihre Präsidentschaftskandidaten. Die Bundesstaaten schicken ihre Wahlleute, die zuvor durch Wahlen (Primaries) oder Parteitreffen (Caucuses) bestimmt und auf einen Kandidaten eingeschworen wurden. Ihre Zahl hängt von der Größe des jeweiligen Bundesstaates (insgesamt 50) ab.

Kongress – Legislative

Der Kongress setzt sich aus Senat (Senate) und Repräsentantenhaus (House of Representatives) zusammen. Unabhängig von seiner Größe und Bevölkerungszahl entsendet jeder Bundesstaat für jeweils sechs Jahre zwei Senatoren in den **Senat**, insgesamt also 100. Alle zwei Jahre wird jeweils ein Drittel der Senatoren direkt vom Volk neu gewählt. Der Senat hat insbesondere in **außenpolitischen Fragen** eine starke Stellung. Der US-Präsident benötigt eine Zweidrittelmehrheit im Senat, um internationale Verträge abschließen zu können, und auch die Benennung hoher Beamte sowie Richter bedarf der Senatszustimmung.

Im **Repräsentantenhaus** werden die Bundesstaaten proportional zu ihrer Bevölkerungsgröße vertreten. Die Zahl von 435 Abgeordneten ist seit 1912 konstant, die Verteilung wurde nach der Volkszählung 2010 den neuen demografischen Gegebenheiten angepasst. Gewählt werden die Abgeordneten jeweils für zwei Jahre. Die Wahlen finden stets am ersten Dienstag im November eines Jahres mit gerader Zahl statt. Das Repräsentantenhaus hält aufgrund seiner Stimmenmehrheit insbesondere bei **Budget-Verhandlungen** eine Schlüsselstellung inne.

Gerichtswesen – Jurisdiktion

Dem unabhängigen Gerichtswesen steht der **Oberste Gerichtshof** (Supreme Court) vor. Er kann im Bedarfsfall die Verfassungsmäßigkeit aller politischen Entscheidungen überprüfen und ist damit die Kontrollinstanz gegenüber Präsident und Kongress. Der Präsident benennt die Richter des Obersten Gerichtshofs in Beratung und mit Zustimmung des Senats.